

Verkaufsstelle:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigene Haus.)

Verkaufsstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Ferien-
tage) von 11—12 Uhr v. m.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
reichungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Erstattung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Frei-
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postpostkasten-Nummer 30.690

Deutsche Wacht.

Verkaufsstelle:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigene Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Monatlich . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 16.00
Jahres . . . K 32.00

Für 111 mit Zustellung ins

Haus:

Monatlich . . . K 3.10
Halbjährig . . . K 15.50
Jahres . . . K 31.00

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren

Eingelieferte Abonnements-
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 82.

Stutt, Sonntag, 13. Oktober 1907

32. Jahrgang.

Abarten des völkischen Gefühls.

Im Deutschen Reiche kennt man unser „Nationalgefühl“ nicht. Wer sich dort als „national“ bezeichnet, der hat ganz anderes im Sinn als wir. Die reichsdeutschen Nationalen sind Vaterlandsfreunde, sind reichsreu, Schwärmer für die Politik ihres Kaisers: Vom Fels zum Meer — Hurrah Patriotismus! — unser Nationalgefühl ist ein wesentlich anderes. Wir sind vom deutschen Nationalstaat ausgeschlossen, darum ist das Volk unser Vaterland geworden.

Das völkische Gefühl in seiner deutschöster- reichischen Abart ist von außen her in uns hineingetragen worden. Die Slawen haben es uns beigebracht.

Wir unterschieden uns noch vor wenigen Jahr- zehnten in nichts von unseren reichsdeutschen Brüdern. Wir nahmen denselben Standpunkt ein, auf dem die zurückgebliebenen „Reichsichen“ heute noch verharren. Das Völkchen haben wir durch die rosafarbige Brille gewisser weltbürgerlicher Lieblingsanschauungen an, deren Grundton etwa am besten der Sang der Wiener Phäaken trifft: „Menschen, Menschen sein mir alle“. Hand in Hand damit ging die Fremdsüchtelei, die noch

heute im Deutschen Reiche in schönster Blüte steht, während ein gebesserter Geschmack unter uns damit aufzuräumen beginnt. Der Stachel- und Spottreim des Dichters: „So'n bißchen Französisch ist doch wunderschön!“ behält für Berlin noch immer seine Geltung, nur hätte er hinzufügen sollen: und auch a little english spoken macht sich fair.“ Dort gibt es fast keine Schneider mehr; man muß die Dienste von tailleurs und taylor in Anspruch nehmen, wenn man sein Gebein in Lächer schlagen will. Die Reichsdeutschen haben sich mit dieser Fremd- süchtelei bereits zum Gespött der Welt gemacht. Auch bei uns ist die Gemeinde der Leute mit ge- läutertem Geschmack noch nicht allzugroß, aber es ist doch wenigstens ein Fortschritt zu verzeichnen; im Reiche aber verschlimmbessert sich alles in dieser Richtung.

Auch bei uns herrschte noch vor wenig Jahr- zehnten bei Beurteilung der Erscheinungen des Völ- kerlebens derselbe schreckliche Mangel an Ur- teilstärke und Unterscheidungsver- mögen, der noch heute innerhalb der schwarz- weiß-roten Grenzen im Ueberfluß vorhanden ist. Weil in unser Hirn die vertrackte Idee verpflanzt worden war, daß alle Menschen und alle Völker gleich seien, so sahen wir die Welt auch nur so, wie wir sie haben wollten, wie sie uns am schönsten dünkte, nicht aber so, wie sie in Wahrheit be- schaffen ist. In schädlichen Autosugaktionen befangen, leisteten wir freiwillig Verzicht, von der

schönsten leuchtenden Gabe des menschlichen Geistes, vom Unterscheidungsvermögen, Gebrauch zu machen. Der kritische Sinn, dieses Geisteswert, das dem Menschen gestattet, sich der feindlichen, auf ihn ein- stürmenden Sinneneindrücke zu erwehren! Wer von einer Grundverschiedenheit im Wesen der Völker nichts wissen will, der steht ungefähr auf der gleichen Stufe des Erkenntnisvermögens, wie jene Naturvölker, die nur drei Farben: weiß, rot und schwarz kennen.

Noch heute schwärmt im Reiche männiglich mit rührender Begeisterungsfähigkeit für die so- genannten „interessanten“ Völker; unsere Vorliebe hat sich freilich etwas abgekühlt. Auch unsere Großväter, ja unsere Väter noch, haben — das Land der Griechen mit der Seele suchend — mit vollen Händen Gaben gespendet, um den Hel- den von Missolonghi den Sieg zu sichern, haben zur Zeit der Aufstände mit glutooller Begeisterung die „Polenlieder“ gesungen und der „Nation in Trauer“ — wie ein Franzose die Polen nannte — ein Mitgefühl bekundet, wie kein ander Volk des Erdballs und wie fühlte man gar für die „ritter- liche Nation“ zur Zeit, da sie noch über Knechtung klagte! Ein Elfenruf elektrisierte uns, ein Esarbas brachte uns um den letzten Rest der Besinnung und tausende von Deutschen verspritzten auf dem Altold freudig ihr Blut für die Freiheit der mad- jarischen Rebellen. Wadjarendank hat uns gründ- lich den Kopf zurückgepflegt; freilich im Reiche

Napoleon und Bismarck

Als Napoleon im April 1857 der Königin Viktoria auf der Insel Wight einen Besuch machte, erklärte er in Osborne dem Prinzen Albert bei einem vertraulichen Gespräch nach Tisch, daß er zur Befestigung seiner Dynastie in Frankreich es für anlässlich halte, in den Besitz von Belgien und Teilen des linken Rheinufer zu gelangen. Der Prinz entgegnete ganz bestürzt, daß sowohl das englische Parlament wie Preußen sich dem widersetzen würden, sodaß ein riesiger Krieg die Folge sein müsse; doch der Kaiser entgegnete ruhig:

„Ganz und gar nicht — kein Pistolenschuß wird deshalb abgefeuert werden. Ihrem Parlament gebe ich einen guten Handelsvertrag; Preußen aber versteht seinen Vorteil und wird mir gerne zwei Millionen Seelen abtreten, wenn es dafür zehn oder zwölf sich selbst in Deutschland nehmen darf.“

Mit dahingehenden Anerbietungen war Napo- leon bereits an den König Friedrich Wilhelm IV. vergeblich herangeritten; als dessen Bruder Prinz- regent war, suchte er diesen dadurch auf seine Seite zu bringen, daß er versprach, ihm gegen Abtretungen am Rhein freie Hand in Deutschland zu lassen. Alle seine Bemühungen scheiterten an der bei der persönlichen Zusammenkunft in Baden- Baden (1860) abgegebenen Versicherung des Prinzen Wilhelm, daß mit seiner Zustimmung niemals eine Scholle deutscher Erde dem Vaterlande verloren gehen sollte. Da glaubte der Deutscher nun in dem Herrn von Bismarck, den er schon kennen gelernt hatte, als er noch Bundestagsgesandter in Frankfurt war, und der am 22. Mai 1862 seine Ernennung zum preussischen Gesandten in Paris bekommen hatte, einen geeigneten Vermittler für seine Pläne gefunden zu haben.

Dieser preussische Junker, dem es offenbar an Kühnheit nicht fehlte, sprach am Tuilerienhofe über seine Pläne zur Herbeiführung der nationalen Ein- heit Deutschlands unter Preußens Führung mit der gleichen unerhörten Offenheit, die schon seine Kol- legen vom Bundestag und dann die Regierungskreise in London und in Wien verblüfft hatte. Bismarcks Methode, andere irre zu machen und zu verblenden, indem er ihnen die blanke Wahr- heit zu hören gab, war übrigens nicht so neu, wie man vielfach annimmt; schon Cavour sagte: „Ich kenne die Kunst, die Diplomaten zu täuschen. Ich sage die Wahrheit und bin sicher, daß sie mir nicht glauben.“ Wenn der ehemalige Deichhauptmann zu Jerichow mit einer Mischung von burschlicher Redfertigkeit und genialer Schlaueit seine politischen Zukunftspläne entwickelte, so hielten die meisten ihn für einen Prahler und Aufschneider. Nur Disraeli, der spätere Lord Beaconsfield, sah tiefer und sagte: „Nehmt Euch vor dem in acht — er meint, was er sagt.“ Der gekrönte Abenteurer an der Seine urteilte über den Mann, der ihn später in die Gefangenschaft nach Wilhelmshöhe schickte, ebenfalls: „Bismarck meint alles ehrlich was er sagt aber er ist nicht ernsthaft zu nehmen!“ — Jeden- falls war er derjenige unter den preussischen Staats- männern, der sich der Regierung des zweiten Kaiserreiches gegenüber bisher am entgegenkom- mendsten und geneigtesten erwiesen hatte. Schon am Hofe Friedrich Wilhelms IV. war Bismarck, der Frankreichs Freundschaft klug zu benützen riet, als Bonapartist vertrieben gewesen, wogegen er sich in einem Briefe an den General (vom 11. Mai 1857) mit den für seine Gesinnung bezeichnenden Worten verwahrte: „Man tut mir unrecht damit. Im Jahre 1850 wurde ich von unseren Gegnern verräterischer Hinneigung zu Oesterreich angeklagt, und man nannte uns die Wiener in Berlin; später fand man, daß wir nach Tüchten rochen und

nannte uns die Spreekosaken. Ich habe damals auf die Frage, ob ich russisch oder westmächti- sch sei, stets geantwortet, ich bin preussisch und mein Ideal für auswärtige Politik ist die Vorurteils- freiheit, die Unabhängigkeit der Entschlüsse, den Eindrücken der Abneigung oder Vorliebe für fremde Staaten und deren Regenten.“

Und ein paar Jahre später schrieb er aus Petersburg: Wenn ich einem Teufel verschrieben bin, so ist es ein teutonischer und kein gallischer!

Napoleon schlug Bismarck eine „diplomatische Allianz“ der beiden Staaten vor, allein bestimmte Abmachungen wurden nicht getroffen. Inzwischen hatte König Wilhelm die Reorganisation des preu- ßischen Heeres begonnen, die er als sein „eigenstes Werk“ betrachtete und gegen die Opposition der zweiten Kammer durchzusetzen entschlossen war, wo- durch der mehrjährige Konflikt zwischen Regierung und Kammer herbeigeführt wurde. Und dann kam die schicksalsschwere Stunde der Unterredung des von Roon als „vletter in der Not“ nach Berlin berufenen Bismarck mit seinem bereits zur Abban- lung entschlossenen Könige im Park zu Babelsberg. Bismarck erklärte sich bereit, die Reorganisation zu vertreten und nötigenfalls auch gegen die Lan- desvertretung zu regieren und nun entschied sich auch der Monarch für die Weiterführung des Kampfes. Am 23. Dezember 1862 erfolgte die Berufung des Herrn von Bismarck-Schönhausen an die Spitze der Regierung (die endgültige Er- nennung zum Ministerpräsidenten und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten am 8. Oktober) und von jenem Tage an datiert eine neue Epoche für Preußen und für Deutschland.

draußen ist es in dieser Richtung noch immer beim Alten geblieben, dort lösen bespornte Tschisimen und madjarische Bartwische noch immer gelinde Bonneschauer aus.

Um es nochmals hervorzuheben: reichsdeutsches Nationalgefühl und deutschösterreichisches Nationalgefühl gehen weit auseinander. Das Nationalgefühl der von drüben ist ein Abklatsch des Nationalgefühls der übrigen führenden Kulturvölker, vornehmlich der Franzosen und Engländer. Das reichsdeutsche Nationalgefühl findet seinen bezeichnendsten Ausdruck im Liede von der „Wacht am Rhein“, das die Vaterlandsverteidiger gleich einem anderen Liede aufruft: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“. Darum sagt auch der Franzose von einem nationalen Reichsdeutschen: „Il est enflammé pour le ‚kaiser‘ et le ‚vaterland‘“.

Unser Nationalgefühl trägt andere Züge und nicht allein deshalb, weil sich im deutschen Nationalstaate Nationalgefühl und Patriotismus so ziemlich decken. Unser Nationalgefühl ist in Wirklichkeit ein Gefühl, das mit der „natio“ dem Volke zu schaffen hat. Wir wollen völkisch in des Wortes wahrster Bedeutung sein! Unser völkisches Gefühl schöpft aus der Rassenenerkenntnis; es ist tiefgründiger, es hat nicht nur im Gefühl, es hat auch in der Wissenschaft seine Begründung. Wir haben darin vom Feinde gelernt. Die Slawen, unsere steten Bedränger, haben uns hart gehämmert. Unser völkisches Gefühl weist mehr mit dem slawischen verwandte Züge auf, als wie mit dem englischen oder französischen. Diese seelische Ansteckung hat sich selbst auf die Juden übertragen. Der Jude ist ja vornherein national, sein Sinn für Gemeinbürgerschaft ist vorbildlich, doch die mit völkischen Gedanken geschwängerte Dunsthülle Oesterreichs hat sein Nationalgefühl bis zum Zionismus gesteigert, der von den Hochschulen immer mehr ins Volk sickert.

Daß das Nationalgefühl der Slawenstämme ein entwickelteres und vorgeschritteneres ist als das unsere, geht schon daraus hervor, daß sie den Zusammenhang, die gemeinsame Abstammung viel lebhafter empfinden als dies z. B. bei den Germanen und auch bei den Romanen der Fall ist. Selbst die Romanen haben erst in jüngster Zeit dem Gedanken der romanischen Gemeinbürgerschaft gehuldigt und die sogenannte „lateinische Liga“ gegründet. Unter den Germanen bekunden wir Deutsche noch am meisten Verständnis für die Zusammengehörigkeit. In neuester Zeit erheben auch führende Geister der Skandinaven, wie z. B. Björnson ihre Stimme und reden einem germanischen Staatenbunde das Wort und auch unter den Slawen regt sich kräftig der alldeutsche Gedanke: „Germanie boven all“ (Germanien über alles) ist dort eine beliebte Losung. Aber das sind alles vorderhand erst bloße Ansätze, im Allgemeinen ist das Rassengefühl unter uns Germanen noch wenig entwickelt. Die Schweden verheiraten ihre Königskinder an Russen, die Isländer und Norweger wollen möglichst von der Seite der übrigen Skandinaven abrücken, die Dänen pflegen den alten Deutschenhaß, die Engländer fürchten, daß ihr Sang: „Britannia rule of the waves“ (Britannia herrsche über den Bogen) einst seine Berechtigung verlieren könnte und sie möchten den deutschen Perkules am liebsten in seiner Wiege erwürgen, hat doch erst in der jüngsten Zeit ein den Deutschenhaß schärfender englischsprechender Jude das Lösungswort geprägt: „Cetero censeo, Germaniam esse delendam!“ Selbst unter so nahestehenden Völkern, wie den Briten und den Angloamerikanern überwiegen feindselige Gefühle; die „angelsächsische Rasse“ läßt man nur beim Klingklang-Gloria der Gläser hochleben. Und auch die Holländer, die doch nur eine niederdeutsche Mundart sprechen und erst

seit wenigen Jahrhunderten politisch von unserer Seite gerissen wurden, haben für die „Hoogduitschen“ nichts übrig; im Gegenteil, sie schmähen sie als „Muffs“ und leben in beständiger Angst, vom deutschen Dinkel beschlagnahmt zu werden. Wie man sieht, liegt das germanische Rassengefühl noch arg darnieder:

Anders bei den Slawen. Obwohl sich zwischen den einzelnen Slawenstämmen weit größere Schranken aufgerichtet finden, als unter den germanischen, wird die gemeinsame Abstammung doch viel lebhafter als einigendes Band empfunden. Bekannt ist der gemeinsame Glaube, daß Rußland das Meer sei, in das sich einst alle slawischen Vöcher ergießen werden und um dem auch äußerlich Ausdruck zu verleihen, haben nahezu alle slawischen Stämme zu Nationalfarben die Farben rot, weiß und blau gewählt, die sie kombinieren und permuieren, um eine Mannigfaltigkeit zu erzielen. Auch der Sprachgebrauch läßt bereits erkennen, daß die Slawen sich ihrer gemeinsamen Abstammung viel kräftiger bewußt sind, als andere Stämme der indogermanischen Rasse.

Es ist uns ganz geläufig, die Polen, Tschechen und Windischen zusammenzufassen und von „Slawen“ zu sprechen, während es uns hinsichtlich der Deutschen, Engländer und Skandinaven nur selten in den Sinn kommt, von ihnen als Verbündeten zu sprechen und sie der Slaweneinheit gegenüber zu stellen. Der große Mangel an Verständnis für diese Blutsverwandtschaft und Interessengemeinschaft, der unter den Engländern und Skandinaven herrscht, bringt es auch mit sich, daß der gewaltige Rassenkampf zwischen der germanischen und der slawischen Rasse nahezu ausschließlich auf den Schultern der Deutschen lastet.

Wenn es uns gelingt, auch die Reichsdeutschen mit einem Nationalgefühl zu erfüllen, das wie das slawische aus der Rassenenerkenntnis geschöpft hat, dann ist der Fortbestand des deutschen Volkes gesichert und gelingt es uns weiterhin, auch unsere angelsächsischen Vetter, die Nijnheers und die Nordmannen über dem Sund für eine germanische Gemeinbürgerschaft zu gewinnen, dann ist auch die Vorherrschaft der germanischen Rasse auf unserem Wandelstern gesichert. Teutwart Webe.

Politische Rundschau.

Anpässlichkeit des Kaisers. Kaiser Franz Josef hat einen leichten Influenza-Anfall zu überstehen, doch wird der Verlauf des Krankheitsprozesses als vollkommen normal bezeichnet, sodaß eine baldige vollständige Genesung vorhergesagt wird. Natürlich beschäftigt dies Ereignis und seine möglichen Folgen, angesichts der inneren Zustände unseres Staates, die Politik in außerordentlichem Maße.

Vorsicht! Die Regierung trägt sich mit dem Plane, auf Art der französischen Departements und der ungarischen Komitate kleinere Verwaltungseinheiten zu schaffen. Mit der geplanten Kreiseinteilung will sie zugleich dem Gedanken der nationalen Autonomie dienen. Die Kreise sollen nach Möglichkeit ein national einheitliches Gepräge erhalten, um die Reibungsflächen der Volksstämme zu vermindern und den Verwaltungsdienst zu erleichtern und dem nationalen Kampfe zu entrücken. Der Anfang soll mit Tirol gemacht werden, wo man auf diese Weise zu einer klugen Zweiteilung des Landes gelangt, ohne ein Trentino schaffen zu müssen; denn Welschtirol wird ja in mehrere Kreise zerfallen. Wahrscheinlich kommt dann Böhmen an die Reihe, wo allerdings der heftigste Widerstand der Länderautonomen und Staatsrechtler zu besiegen sein wird. Auch unser Kronland dürfte in Betracht gezogen werden, obwohl sich hier der Lösung der Frage die größten Schwierigkeiten entgegenstellen. Der deutsche Volksrat und unsere Abgeordneten werden frühzeitig vordringen müssen, damit wir von der Entwicklung der Dinge nicht überrascht werden. Einen Fingerzeig, wie hierzu

lande die Frage der nationalen Selbstverwaltung gelöst werden kann, bietet die Wahlkreiseinteilung. Ihr müßte sich die geplante Kreiseinteilung anschmiegen.

Der Fall Erhartic. Das „Grazzer Tagblatt“ erörtert an leitender Stelle nochmals den Fall Erhartic und gelangt hierbei zu nachstehender Schlussfolgerung: Von deutscher Seite wurde, und dies sei hier festgestellt, alles unternommen, um jede Schädigung des Deutschtums hintanzuhalten. Daß der Erfolg — wenigstens zum Teile — ausblieb, ist also lediglich der Slovenenfreundlichkeit der Regierung und mancher deutschen Oberbeamten zu danken, keineswegs aber dem nicht mehr vorhandenen Einflusse des Hofrates Dr. Ploj. Dies mußte einmal zur Klarstellung der Sachlage erörtert werden, und zwar schon deshalb, damit alle Deutschen wissen, wie wohlgefinnt der Justizminister Klein uns Deutschen in Untersteiermark gegenübersteht, und damit alle Deutschen in Untersteiermark nicht im Zweifel sind, was sie unter dieser Ministerschaft noch zu erwarten haben. Darum fordern wir auch von unseren Abgeordneten den entschiedensten Kampf gegen diesen Slawenfreund.

Aus Stadt und Land.

Theaternachricht. Dienstag den 15. d. M. findet, wie bereits berichtet, die diesjährige Eröffnungsvorstellung im Stadttheater statt. Zur Auführung gelangt die sensationelle Komödie „Der Dieb“, von Henry Bernstein. Das Stück wurde am Deutschen Volkstheater in Wien mit sensationellem Erfolg aufgeführt. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Maunz und Kunst-Günther und der Herren Weismüller, Vollmann, Werner-Eigen und Bastars. Am Sonntag den 20. findet die erste Operettenaufführung statt. Gegeben wird „1001 Nacht“ von Joh. Strauß.

Promotion. Gestern, Samstag, halb 1 Uhr mittags, promovierte im Festsaal der k. k. Karl Franzens-Universität zu Graz, Herr Emil Bučinič. Unsere besten Glückwünsche!

Evangelische Gemeinde. Heute finden vor-mittags öffentl. evang. Gottesdienste in der Christuskirche in Gills um 10 Uhr (Predigt Pfarrer Behrens) und um 11 Uhr (Kinder Gottesdienst) statt und nachmittags 4 Uhr in Rann a. d. Sann im Gemeinderatsaal.

Verband der staatlichen Hilfsbeamten. Am 10. d. fand im Gasthause des Herrn Wallentschagg eine außerordentliche Versammlung der staatlichen Hilfsbeamten statt. Den Vorsitz führte der Obmann Herr Le Courtois. Der Zweck dieser außerordentlichen Versammlung war, über die in letzter Zeit unternommenen Schritte zur Verbesserung der materiellen Lage der Hilfsbeamten zu beraten. Es wurde ein Schreiben des Reichratsabgeordneten Marchl verlesen, in welchem derselbe mitteilt, daß er am 19. Juli d. J. mit Unterstützung von 55 Abgeordneten einen Gesetzentwurf eingebracht habe, der eine wesentliche Verbesserung der materiellen Lage der staatlichen Hilfsbeamten u. a. die Ernennung der Kanzleioffizianten zu k. k. Kanzleioffizianten, Schaffung einer 7. Rangklasse usw. anstrebt, welcher Gesetzentwurf angenommen und dem Budgetausschusse zugewiesen wurde. Der als Gast anwesende k. k. Kanzlist Herr Stanel erörterte in ausführlicher Weise diesen Gesetzentwurf, welcher dann von der Versammlung vollinhaltlich gebilligt wurde, worauf folgende Entschließung beantragt wurde: „Die am 9. Oktober im Gasthause Wallentschal in Gills tagende Versammlung der staatlichen Vertragsbeamten der k. k. Ämter, Behörden und Anstalten erklärt, daß sie nur mit einer gesetzlichen Regelung der Lage zufrieden sein könne und fordert sowohl von der hohen Regierung als auch dem hohen Abgeordnetenhaus, daß der am 19. Juli d. J. seitens aller Parteien eingebrachte Gesetzesantrag schleunigst im Budgetausschusse in Beratung gezogen werde und in unveränderter Form Gesetzeskraft erlange.“ Mit großer Freude wurde die Mitteilung des Obmannes entgegengenommen, daß Reichratsabgeordneter Marchl zur nächsten Monatsversammlung erscheinen werde. Ueber Antrag des Obmannes wurde dem Abgeordneten Herrn Marchl für seine hervorragende und aufopfernde Tätigkeit für die Verbesserung der Lage der Hilfsbeamten durch Erheben von den Sigen der Dank ausgesprochen.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gifu.

Br. 41

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1907

Sumpfland.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Mar' Antlitz hellte sich auf. „Du hältst sie für unschuldig?“

„Ich sagte Dir's. Nein wie das Licht der Sonne — o, Mar, Mar — was haben wir gethan!“

Mar jubelte auf. „Gott sei Dank! — Meine Eva, meine gute, kleine Eva! — Laß mich zur Mutter!“

Er stürmte an Georg vorüber in's Haus.

Langsam folgte Georg ihm nach. Er klopfte an Anna's Thür — es kam keine Antwort. Er legte die Hand auf die Klinke und drückte sie auf.

In einem dunklen Reiseanzug — neben sich Hut und Mantel, saß Anna da, wie entkräftet für wenige Augenblicke auf einen Stuhl gesunken. Nicht neben ihr auf dem Tisch stand eine Lampe. Ihr Gesicht war voll beleuchtet. Die Augen blickten starr und thörichten. Tiefe, dunkle Schatten zogen sich darum — ihr Antlitz war so weiß, als sei jeder Blutstropfen daraus gewichen. Bei seinem Eintritt sah sie zu ihm hin. Aber keine Bewegung ging über ihr Gesicht. Kein Wort, keine Frage kam über ihre Lippen.

Agend trat er näher. „Ich komme noch einmal, Anna,“ begann er mit leiser, gedämpfter Stimme, „eine schwere, zugleich aber eine sühnende, befreiende Pflicht ruft mich her.“

Sie rührte sich nicht. Näher trat er auf sie zu. Er nahm die Papiere aus der Rocktasche und reichte sie ihr hin —

„Hier nimm — es ist das Vermächtnis eines Todten, das ich Dir bringe —“

Da sie die Hand nicht hob, legte er ihr die Blätter in den Schooß. Wie irre gingen ihre Augen darüber hin — dann plötzlich ergriff sie das Papier — hielt es gegen die Lampe — umflammerte es mit beiden Händen — und ohne die Blicke davon zu wenden, stieß sie heiser und tonlos hervor: „Wer gab Dir das?“

„Ich sagte Dir's schon, Anna — ein Sterbender.“

Das Blatt entfiel ihren Händen. „Rudolf?“

Georg bewegte leise zustimmend das Haupt. „Er endete sein Leben mit eigener Hand. Dein Name, Anna, war sein letztes Wort.“

Sie faltete die Hände. Ihre Lippen murmelten ein stilles Gebet. Dann hob sie das Antlitz wieder.

„Er steht vor Gottes Thron. Möge ihm der ewige Richter seine letzte That in die Schale der Gnade werfen!“

Sie legte die Hand fest auf die Papiere in ihrem Schooß — „Ich vergebe ihm —“ dann sich zu Georg wendend: „Wo ist er? Ich will zu ihm —“

„Noch liegt er im Walde, Anna, dort, wo ich ihn

fand.“ Es war sein ausdrücklicher Wunsch, daß ich ihn allein lassen und zuerst zu Dir eilen sollte. — Bei Morgengrauen will ich ihn in das Gartenhaus im Park bringen lassen. — Wenn Du gestattest, daß ich Dich dann dorthin begleite — daß ich Dir diesen Freundschaftsdienst erweisen darf. —“

„Diesen Freundschaftsdienst — den letzten — ja!“ Georg bewegte schwer und langsam das Haupt.

„Den letzten! O, Anna, das kann Dein Wille nicht sein. Der Sterbende hat mir Alles gesagt — er hat sein Gewissen entlastet, das meine aber hat er schwerer nur bedrückt. Nicht nur die Schuld, daß ich Dir, der Reinen, mißtrauen, an Dir zweifeln konnte, liegt jetzt auf mir, auch eine schwere, nie zu tilgende Dankeschuld. Rudolf sagte mir, daß Du, Anna, Du allein mir die Rettung gebracht — und unter welchen verhängnisvollen Bedingungen, deren furchtbare Folgen gar nicht abzusehen waren, die das Opfer Deines ganzen Lebens mit einem einzigen Schläge hätten vernichten können! Und ich Verblendeter konnte glauben, Du wollest mich verderben — ich konnte mißtrauen — Dir mißtrauen. — Anna — Anna, willst Du mich wirklich gehen heißen mit dieser furchtbaren Schuld gegen Dich auf dem Herzen?“

Anna hatte das Haupt von ihm abgewandt. Schwer und zögernd, als ob sie sich jede Silbe abringen müßte, kamen die Worte ihr von den Lippen.

„Ich denke, der Abschied von mir wird Dir nicht schwer fallen, nun da Du weißt, daß mein Vater ein Verbrecher gewesen. — Sagtest Du's nicht selbst, daß Du niemals einer Familie Dich zugehörig fühlen könntest, über der der Fluch des Verbrechens hängt?“

Er war sehr bleich geworden. Fast so bleich wie sie. Bei ihren letzten Worten war etwas unendlich Schmerzlich über seine Züge gegangen.

„Ist es möglich, Anna? Willst Du mich so hart, so unbittlich strafen, weil ich in pharisäischem Hochmut mich vermaß, Recht und Unrecht nach landläufigem Schulbegriff zu beurtheilen? Ja, ich war so lange blind und bescannt, aber nun erkenne ich: es giebt Schicksale, die Recht und Unrecht zu unlösbarem Knoten ineinander wirren, und einzig die Beweigründe des Herzens sind es, die eine That adeln oder verdammenswerth machen.“

Anna hatte ihm mit gespannten Blicken zugehört. Ab und zu war es wie ein verlorener Lichtstrahl über ihr Antlitz gehuscht.

„Dies Geständniß zwingst Du Dir ab. Oder, Georg, darf ich es wirklich glauben, daß Du mir mit Deinen Worten sagen willst: Du thatest Recht, die

Schuld des Todtens zu verhehlen, um der Lebenden willen?"

"Das und nichts Anderes, Anna —"

Sie streckte ihm die Hand entgegen, die er mit seinen beiden ergriff und leidenschaftlich umschloß. „O, das Wäst vieles aus!“ sagte sie leise. Dann, schwach erröthend, entzog sie ihm die Hand.

„Willst Du mir Deine Hand nicht lassen, Anna? Noch umrauscht uns der Fittig des Todes, aber der Tod zeugt neues Leben — und —“

Mit klarem, vertrauendem Blick sah sie zu ihm auf. „Zuerst laß uns schweigend die Pflichten erfüllen, die uns der Todte auferlegt —“

„Aber wenn es auf seinem Grabe grünen wird, wenn der Sturm in unsern Herzen verbraust ist und neue Hoffnungen darin erblühen dürfen —?“

„Dann frage mich wieder, und ich will Dir Antwort geben.“

42. Kapitel.

Villa Eva war von innen und außen in einen Blumenhain verwandelt worden, trotzdem man schon Ende August schrieb, und die eigentliche Zeit der Sommerhitze vorüber war. Das ganze Haus war in ein Meer von Licht getaucht.

Die Räthin schwamm in Seligkeit. Eine Doppelhochzeit, wie sie sonst höchstens mal bei Hofe vorkam, unter ihrem Dach! Das machte Vieles gut. Sie ließ ihre Augen über die blumen-, kristall- und silbergeschmückte Tafel schweifen, dorthin, wo die beiden jungen Paare saßen. Gewiß, Hilde Falk war eine reizende Braut, das ließ sich nicht leugnen, aber mit ihrer Schwiegertochter Eva war sie denn doch nicht zu vergleichen.

Mit strahlendem Lächeln war die Räthin im Begriff, das Glas zu erheben, um der Frau ihres Vaters wieder einmal zuzutrinken, als der Justizrath, der zur Linken seiner Tochter saß, an das seine schlug.

„Meine Herrschaften, ich muß um Entschuldigung bitten, wenn ich heute wider meine Gewohnheit sowohl, als wider Ihre berechtigten Wünsche, ein wenig lang, ja vielleicht sehr lang werde —“ begann er mit jener lebenswichtigen Mischung von Humor und Ernst, die ihm beim Sprechen eigen war.

Schon der Umstand, daß zwei Hergensfreundinnen gleichzeitig an einem Tage, unter einem Dache in den Ehestand treten, würde mir Stoff in Fülle bieten, wenn ich nämlich gewillt wäre, das Wohl dieser beiden Paare auszubringen. — Aber, meine Herrschaften, das liegt keineswegs in meiner Absicht — sie sind schon so viel betrauert worden und besorgen es untereinander in so prompter und ausgiebiger Weise selbst, daß es mir Niemand verdenken wird, wenn ich keinerlei Lust bezeuge, mich mit dem undankbaren Geschäft abzugeben, Eulen nach Athen zu tragen.“

Er machte eine kleine Pause und gleichzeitig eine Wendung nach rechts zu der Stelle hin, an der, neben Eva, Hellweg und Anna saßen.

„Meine Damen und Herren, wir haben hier an unserer Festtafel noch ein drittes junges Paar, unsere lieben, hochverehrten Gastgeber Herrn Georg und Frau Anna Hellweg. Die Fahrt in den Hafen ist diesen beiden, prächtigen Menschen nicht so leicht gemacht worden, wie den jugendlich leichtsinnigen Kindern da. Durch Sturm und Noth haben sie ihr Schifflein steuern müssen, durch Klippen und Riffe und über manche Untiefe fort. Und als sie endlich dem Hafen nahe waren, fuhrten sie ohne Lootsen, ohne geleitenden Führer ein. Ganz auf sich selbst gestellt, mit sich allein, wie in den Zeiten des schweren Kampfes wollten sie sein, nun, da sie endlich einander und den Frieden gefunden hatten, vor wenigen Tagen erst sind sie von ihrer stillen Feier

aus den Harzbergen, die ihre gemeinsame Heimath sind, zurückgekehrt, heute zum ersten Mal dürfen wir sie unter uns begrüßen, und gleich bei dieser ersten Gelegenheit möchte ich mich eines Auftrages entledigen, mit dem mich unsere theure Gastgeberin betraut hat.

Es ist Ihnen allen kein Geheimniß, daß Frau Anna Hellweg die Besitzerin unseres nachbarlichen Segenhaus ist, dessen gastfreundliche Segnungen Sie alle während der letztvergangenen Jahre genossen haben, oder daß sie es vielmehr war. Ja, meine Herrschaften, richten Sie Ihre staunende Entrüstung an eine andere Adresse — ich kann nichts dafür. Sehr gegen meinen Willen hat Frau Anna — als sie die Ehe mit diesem tapfern Ritter Georg einging — auf den ihr testamentarisch zugefallenen Besitz von Segenhaus verzichtet, und das Haus, den Bestimmungen der Testatorin entgegen, schon jetzt zum Heim für eine Kinderbewahranstalt gemacht.

Als einzige Entschuldigung wußte diese unverbessliche Idealistin anzugeben, daß sie das unabweisliche Bedürfnis empfunden habe, ihrem Glücksgefühl durch eine That der Dankbarkeit und der Menschenliebe Ausdruck zu verleihen, und so habe ich die Ehre, Ihnen hierdurch mitzutheilen, daß unser nachbarliches Segenhaus seit dem Hochzeitstage der Frau Anna Hellweg, also seit dem 15. Juli 1894, seiner neuen Bestimmung übergeben worden ist.

Und nun gestatten Sie mir, daß ich meine lange Rede in der kurzen Bitte ausklingen lasse — leeren Sie mit mir das Glas auf das Gedeihen des nachbarlichen Hauses und auf das Wohl derjenigen, die es seinem edlen Zwecke geweiht.“

Bewegt trat er zu Anna. Die Gläser klangen aneinander. Eine gehobene, wohlwollende Stimmung hatte sich der kleinen Gesellschaft bemächtigt.

Eine halbe Stunde später wurde die Tafel aufgehoben. Die beiden jungen Paare scheideten in den Park; die übrige Gesellschaft vertheilte sich auf und dicht unterhalb der Terrasse. Ueberall waren blumengeschmückte Tische, bequeme Sitze vertheilt.

Anna saß allein mit der Mutter in traulichem Zwiegespräch. Georg stand auf der andern Seite der Terrasse und sah leuchtenden Auges zu seiner Frau hinüber, als der Justizrath zu ihm trat.

„Na, Ritter Georg,“ fragte er schmunzelnd, „Alles zur Zufriedenheit?“

Georg drückte dem Fragenden stumm die Hand.

„Und wie steht's da drüben?“ Der Justizrath wies nach den, zwischen den Parkbäumen aufragenden, von der Abendsonne röthlich angestrahlten Schornsteinen.

„Alles in bester Ordnung. Mein braver Weber hat Recht gehabt. Es waren in der That nur die fremden Elemente, die den Leuten das Gift in's Blut gespritzt hatten. — Es fehlt ihnen sogar, was in dieser nüchternen Zeit doch wahrhaftig ein Seltenheit, nicht mal eine gewisse Anhänglichkeit, ein Gefühl der Zugehörigkeit zu mir und den Meinen. Am Tage unserer Rückkehr hat Anna und mich eine Deputation überrascht, und heute Abend wollten sie gar unsern jungen Pärchen einen Fackelzug bringen, aber ich habe es ihnen ausgerechnet, der Lohn für ihre gute Absicht soll ihnen darum nicht entgehen. Sie können ihre Gehälter besser verwenden, und dann hätte ich's auch nicht über's Herz gebracht, die Kinder bis zum späten Abend hier festzuhalten.“

Eine Stunde später war Villa Eva von Gästen leer. Georg und Anna waren allein. Seiner Frau in das schöne, sanft geröthete Gesicht blickend, sagte er:

„Ich habe Dir noch eine Bitte von unserer kleinen Eva zu übermitteln. Sie wünscht sich noch eine ganz besondere Hochzeitsgabe von Dir, die Erlaubniß, Dich

Mutter nennen zu dürfen, ob Du ihr gleich heute Schwester geworden bist. Das Elternhaus, nicht nur das Vaterhaus, möchte sie in Villa Eva fortan finden dürfen — bist Du einverstanden, meine Anna?"

Die junge Frau neigte bewegt das Haupt. „Ob ich es bin, Georg! Gottlob, daß unser Kind nicht ahnt, welch ein gutes Recht es hat, mich Mutter zu nennen, mich Mutter nennen zu müssen!"

„Nein — sie ahnt nichts. Nicht, wer Dein Vater, nicht, wer ihr Vater war. Und Max wird schweigen, unverbrüchlich. Er hat es mir gelobt. Er ist es nicht nur dem Kinde, er ist es Deinem Liebesopfer, Anna, dem Andenken Eures Vaters schuldig.“

Fester lehnte sich Anna an ihn.

Der Abend war hereingebrrochen. Ein Diener brachte Licht. Gleichzeitig einen Brief für Frau Hellweg, der soeben mit der letzten Post gekommen war.

„Von Gretel! Ich habe garnicht das Herz, ihn aufzumachen.“

Jaghaft öffnete sie das Schreiben. Es war nicht lang, kaum zwei Seiten. Kraus und verworren liefen die Buchstaben durcheinander. Eng aneinander geschmiegt blickten sie zusammen in das Blatt.

„Liebe Anna, lieber Georg! Also doch? Endlich! Warum habt ihr mit diesem Schritt so lange gewartet? Warum mußte Anna vor Dir diesen entsetzlichen Rudolf heirathen? Ich verstehe das Alles nicht. Ach, ich verstehe überhaupt nichts mehr! Mein Kopf ist wüst und leer und mein Gehirn wie versengt. Ihr würdet mich kaum wiedererkennen, so gelb und alt und von dem abscheulichen Fieber förmlich aufgefressen sehe ich aus. Alle Welt rath, wir sollten fort, lieber heute als morgen. Ich gebe ausweichende Antworten; ich kann doch Niemand sagen, daß wir keinen Pfennig Reisegeld haben — hier auf Kredit leben. Das geht so, so lange es geht. Adieu Anna — adieu Georg — das Fieber schlüttelt mich schon wieder — ich kann nicht mehr.“

Eure Gretel.“

Am Schluß der zweiten Seite stand ein „Verte“ von anderer Hand.

Anna wandte das Blatt. Es trug ein um wenige Tage späteres Datum als der Brief.

„Sehr verehrte, gnädige Frau!“

Im Auftrage des Herrn Konsul Maywald, der durch eine chronische Lähmung der rechten Hand am Schreiben verhindert ist, habe ich die traurige Pflicht übernommen, Ihnen mitzutheilen, daß Ihre Schwester, Frau Margarete Maywald, heute Morgen in Folge von Malaria nach langen Leiden sanft entschlafen ist. Die Bestattung, mit der der Herr Konsul mich betraut hat, wird hier auf dem deutschen Kirchhof stattfinden.

Gestatten Sie mir, gnädigste Frau, Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl gleichzeitig meine Theilnahme an diesem traurigen Verlust auszusprechen.

Hochachtungsvoll und ganz ergebenst

Geholtz, Konsulatssekretär.“

Anna ließ das Blatt sinken. Thränen verdunkelten ihren Blick.

„Arme, arme Gretel! Sie war zu schwach — ihre ganze Natur war solchen Verhältnissen nicht gewachsen. Sie mußte erliegen — arme Schwester!“

Georg hatte Anna in die Arme geschlossen. Ueber ihrem Haupte fort, das tröst- und schuttsuchend an seiner Brust ruhte, schweiften seine Gedanken auf Augenblicke in die Vergangenheit zurück.

„Seltsam,“ murmelte er leise, „daß der Sumpf buchstäblich seine Opfer gefordert!“

Anna hatte die Augen getrocknet. Die schlaffe Gestalt in dem weißen, lang herabfließenden Gewand stand aufgerichtet neben der ihres Vaters. Sie hatte den Arm um Georgs Nacken geschlungen.

„Nein, ich will nicht weinen,“ sagte sie entschlossen. „Es ist vielleicht am besten so, für sie und auch für uns. Glück und ruhelos, wie sie stets gewesen, würde sie stets geblieben sein, wie auch das Schicksal sie geführt hätte, bis an's Ende. Ich aber, Georg, bin in dieser Stunde doppelt glücklich und dankbar, daß wir auf gesundem Boden stehen, daß Alles klar und fest ist — in uns — um uns — unter uns, Dir dank ich's, Dir allein!“

Er schlüttelte das Haupt und sah mit strahlend stolzem Lächeln zu ihr nieder.

„Nein, meine Anna, nicht mir, einzig Dir selbst dankst Du, danken wir unser gefestigtes, geklärtes Glück. Unter denselben Bedingungen, wie Deine Schwester, tratest Du in's Leben, aus demselben Blut gezeugt, unter denselben Verhältnissen aufgewachsen. Gleich verworren waren eine Zeit lang Eure Wege. Dir aber ward die Kraft, als Siegerin aus all den Wirrnissen, die Schein und Fluge um Euch her schufen, hervorzugehen. Fuß um Fuß wollen wir nun auf dem gefunden Boden weiterbauen, Vorbild, Schutz und Leiter einem künftigen Geschlecht. Willst Du mir dabei helfen, meine Anna?“

Statt jeder Antwort sah sie ihm in die Augen und reichte ihm die Hand, die er fest umschlossen in der seinen hielt.

Ende.

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Reichsdeutscher Zuspruch.

Von Karl Bröll.

Zur Fremde nicht werde das schöne Land
Am Alpenhange, am Donaustrand,
Und wo die Subeten sich breiten.
Noch knüpfet die Herzen das gleiche Band,
Wir reichen uns freudig die Bruderhand
Und hoffen auf bessere Zeiten.

Wird heute in Oest' reich der Deutsche bedroht,
So teilen mit ihm wir den Kampf und
die Not,
Mit heiligem Zorn wir uns rüsten.
Ausharret die Liebe bis in den Tod,
Ihr reichet die Vaterlandsstreue das Brot,
Der Mut führt zu rettenden Küsten.

Albumblätter.

Die Raupe ringt, ein Bild der Nähe,
Von einem Blatt zum andern sich,
Und wie ich jugendlich noch glühe,
Mahnt sie an meine Zukunft mich.

Du glücklich Tierchen, darfst dem Alter
Den schweren Joch im voraus weih'n,
Und wiegst verjüngt, ein leichter Falter,
Auf Blumen einst zum Tod dich ein.

J. Hammer.

Zur Arbeit, Lieb' und zur Bereb'lung ward
Das Leben uns gegeben. Fehlen die,
Was hat der Mensch am Leben?

Hat er sie,
Was fehlt ihm? Worüber wollt' er klagen?
Herber.

Mit Gott sei Alles angefangen,
Mit Gott sei Alles fortgesetzt:
Mit Gott geht Alles nach Verlangen,
Mit Gott nützt Alles auf der Welt.
Mit Gott wird Alles recht bedacht,
Mit Gott wird Alles wohl gemacht.

Sal. Grand.

Verklage nicht in deinem Schmerz
Des Herzens schönste Triebe;
Nur liebend ist dein Herz ein Herz!
Was ist es ohne Liebe?

Hoffmann v. Fallersleben.

Wie bereitet man Epithwegrichsaft?
Die „Rhein. Bztg.“ schreibt über dieses vorzügliche Mittel für Brustleidende, Hustende und kleine Kinder, die schwer Arznei nehmen: Eine ziemliche Menge des auf jeder Wiese wachsenden, allgemein bekannten Krautes wird rasch gewaschen, auf einem Tuche getrocknet und dann mit einem Wiegemeßer ganz fein geschnitten. Dann preßt man den Saft durch ein Tuch heraus, nimmt einen halben Liter Saft, ebensoviel guten Honig und kocht das Ganze knapp eine halbe Stunde. Noch warm fällen wir den Extrakt in Gläser und geben dem Kranken einige Eßlöffel voll davon. Der Saft hält sich ein ganzes Jahr.

Lammfleisch mit grünen Bohnen.
6 Personen. 2½ Stunden. 500 Gramm Lammfleisch werden gewaschen und mit soviel Wasser, daß das Fleisch eben bedeckt ist, nebst etwas Salz aufgesetzt. Sobald es aufgeschäumt ist, gibt man 1 Kilogramm abgefädelte, in Stücke gebrochene grüne Bohnen, sowie einige Stückerl Bohnenkraut dazu und läßt langsam kochen, bis das Fleisch weich ist. Dann nimmt man es heraus und hält es warm. Inzwischen hot man 1 Kilogramm Kartoffeln geschält, in Stücke geschnitten, gewaschen, in kochendem Wasser 10 Minuten abgewälzt und abgeseigt, läßt sie nun in der Bohnenbrühe vollends gar kochen, schmeckt ab, würzt mit einem halben Teelöffel Maggis Würze und einem knappen Eßlöffel gehackter Petersilie und richtet das Gemüse rings um das in Scheiben geschnittene und wieder zusammengeheftete Lammfleisch an.

Wie bereitet man Schweinsfüße, damit sich kein Gelee bildet? Nachdem die Schweinsfüße entsprechend weich gekocht sind, mit Gewürzen, Essig und Salz, Zitronenschale u. dgl., nimmt man sie aus der Kochbrühe und übergießt sie in einem Durchschlag mehrmals mit kaltem Wasser. Wenn sie völlig erkaltet sind, wird Essig wie zu marinierten Feringen gekocht und erkaltet darübergegossen oder einfach, nachdem die Schweinsfüße erkaltet und in Steintöpfe verpackt sind, legt man schichtweise die beliebten Gewürze mit ein und gießt kalten, scharfen Essig darüber.

Notizen im Taschenkalendar über die Bienenstöcke zu machen, sollte nicht versäumt werden, da man sonst im nächsten Jahre nicht genügend orientiert ist. Jeder

rechte Bienenstand muß sein Stammregister haben.

Bedermöbel reinigt man, wenn man sie, nach einem Rezept in der „Werkstatt“, mit einem in Wasser getauchten Schwamme in kleinen Teilen mäßig angefeuchtet und dann mit einem trockenen, reinen Schwamme sofort nachreibt.

Um das Ueberfliegen der Hühner über Gartenzäune, Einfriedungen usw., zu verhindern, hat man ihnen die Flügel gestutzt. Das ist nicht bis zur letzten Feder notwendig, man braucht nur die sieben ersten Federn abzumessen und erst den Rest abzuschneiden. Die Hühner können nicht mehr fliegen und dennoch ist ihr äußeres Aussehen in keiner Weise gestört.

Keiner Unterschied. Mutter eines frisch geabelten Bankiers (zu einem Gast): „Das sind lauter Photographien meines Sohnes. Hier sehen Sie ihn als Kind, hier als Mann und hier — als Baron!“

Bescheiden. Onkel: „Wer ist denn nur der tüchtigste Junge in deiner Klasse, Hänschen?“ — Hänschen (bescheiden): „Ich möcht's dir ja sagen, Onkel, aber Papa meint, man darf sich nicht selbst loben.“

Als Schiller die Harfe lernte, sagte ihm ein Nachbar: „Sie spielen wie David, nur nicht so gut.“ — Schiller antwortete: „Sie reden wie Salomo, nur nicht so klug.“

Der Greis und das Kind. „Wie gerne möchte ich gleich Ihnen, Vater Jakob, ein Neunziger sein!“ — „Warum denn, mein kleiner Freund?“ — „Weil mich dann meine Zähne nicht mehr schmerzen!“

Selbstverständlich. Diener: „Sie möchten gleich kommen, Herr Doktor! Herr Baron haben Unglück gehabt, das Gewehr ist losgegangen, Herr Baron haben sich verletzt!“ — Arzt: „Doch hoffentlich keinen edlen Teil?“ — Diener: „Herr Baron haben nur edle Teile!“

Nachdem noch der Obmann den zum Kanzleioffizianten beförderten Herrn Tusch im Namen seiner Standesgenossen beklüchtwünscht hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Vom Reichsverband „Anker“. Am Samstag hielt die Ortsgruppe Cilli im Vereinsheim Gasthaus Walentischag ihre Monatsversammlung ab, welche auch mehrere Gäste durch ihren Besuch auszeichneten. Der Obmann Herr Souresny begrüßte alle Erschienenen aufs herzlichste, und verliest die vom Verwaltungsrat des Verbandes in Wien ausgestellte Dank-Urkunde, für die dem Gnefungsheim gewidmete Spende von K 150.— womit nun die Ortsgruppe Cilli an die erste Stelle der Förderer dieses Wohltätigkeits-Instituts gerückt sei. Ebenso kommen die beiden Danischreiben der Vereine „Südmark“ und „Schulverein“ für die jedem der Vereine überreichte Spende von K 150.— zur Verlesung, und werden von den Anwesenden beifälligst zur Kenntnis genommen. Der Vorsitzende bemerkt hierzu, daß mit dem Sommerfeste ein glänzender Erfolg nach jeder Richtung hin zu verzeichnen war, und bringt Allen, die sich um das Gelingen des Festes besonders verdient gemacht haben, und bei Bewältigung der umfangreichen Arbeiten eifrig mitwirkten, ein kräftiges Heil! Nun wurde zur Tagesordnung geschritten und im Verlaufe derselben beschlossen, Obmann Souresny als Vertreter der Ortsgruppe zum Sonntag nach Marburg zu entsenden. Nach Erörterung mehrerer Standesfragen wurde beschlossen, im Fasching ein Handels-Kränzchen zu veranstalten und für die Vorarbeiten desselben ein Ggliedriger Ausschuß gewählt. Ferner wurde auch beantragt, wie im Vorjahre im kommenden Winter ein Kapselschießen zu veranstalten. Dies wurde allseits freudig begrüßt und findet letzteres nunmehr jeden Samstag im Vereinslokal (Gasthaus Walentischag) statt, wozu auch Gäste jederzeit herzlich willkommen sind. Schließlich ersucht der Vorsitzende die Mitglieder, die von den Geschäftsinhabern als überzählig abgelegten Erlagscheine zu sammeln und ihm zu übergeben; dieselben werden der Hauptleitung in Wien eingesandt und fließt deren Erlös der Unterstützung- und Darlehenskassa des Verbandes zu. Nachdem noch der Obmann die Mitglieder zu reger Werbearbeit angespornt und das Ersuchen gestellt hatte, sich beim Weinlesefest der deutschen Arbeiter Cillis recht zahlreich zu beteiligen, wurde die Versammlung von demselben mit Dankesworten an die Erschienenen geschlossen.

Von der Ortsgruppe Cilli des ersten österreichischen Staatsdienervereines. Die im Gasthaus Bollgruber stattgefunden, von 28 Mitglidern und einer größeren Anzahl Gäste besuchte Versammlung der Ortsgruppe Cilli ward eröffnet und geleitet durch den Obmann des Vereines, Herrn Matthias Speglißch. Dieser brachte zunächst die neuen Vereinsjahrgänge zur Verlesung und empfahl in einem Vorworte zu den Neuwahlen, in die Vereinsleitung nur solche Männer zu entsenden, die mit Unerfrockenheit und Eifer die Standesfragen der Staatsdiener zu vertreten gewillt seien. Nur durch eine festgefügte Organisation, die tatkräftige Männer an der Spitze habe, könne eine Besserstellung herbeigeführt werden. Nach Aufnahme der Herren Alois Hribar, Johann Dzebel d. J. und Franz Rnezl in den Vereinsverband, wird zur Neuwahl geschritten. Herr Medvesel schickt voraus, daß wohl kein Zweifel darüber auskommen könne, daß die Wahl zum Obmann nur auf Herrn Speglißch fallen könne, denn seine bisherige Leitung sei eine umsichtige, zielbewußte und tatkräftige gewesen. Allseitige Zustimmung. Herr Speglißch dankt für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und erklärt, auch fernerhin seine ganze Kraft für die gemeinsamen Interessen einsetzen zu wollen. Weiters wurden in die Vereinsleitung gewählt die Herren: Medvesel (Obmannstellvertreter), Smodey (Zahlmeister), Dworschak (Zahlmeisterstellvertreter), Horvath (Schriftführer), Leinschitz (Schriftführerstellvertreter), Ogrißel (Büchereimant), Koroschek (Büchereimantstellvertreter), Bratter, Banovschek und Topolovschek (Rechnungsprüfer), Zwar, Jaklin, Derschek und Zagoritschnik als Beisitzer. Herr Banovschek bringt im Namen der Straßenwärter der Ortsgruppe Cilli und dem Wiener Zentralvereine für die den Hinterbliebenen des Straßenwärters Johann Dzebel gewährte Unterstützung den wärmsten Dank zum Ausdruck. Der Verein faßte auch den Beschluß, zwecks Erlangung einer Funktionszulage für die Kerkermeisterstellvertreter höherenorts vorstellig zu werden und diese Forderung auch durch den Zentralverein betreiben zu lassen.

Cillier Turnverein. Samstag den 12. Okt. fand um halb 9 Uhr im „deutschen Hause“ die Abschiedskneipe unseres lieben Turngenossen und ehemaligen Turnwartes Franz Hausbaum statt, der nach Graz übersiedelt. Franz Hausbaum war eines der ältesten Mitglieder des Vereines und hat sich große Verdienste um den Verein erworben.

Caruso in Cilli. Wie wir vernehmen, singt der geistliche Führer der Cillier Sozialdemokraten zur Abendzeit in den stillen Hallen des Stadtparkes die Partie — der Desdemona. Caruso ist nichts dagegen.

Gründungsfeier. Der Cillier Turnverein feiert Sonntag den 20. Oktober sein 45-jähriges Gründungsfest im Saale des Deutschen Hauses unter Mitwirkung der Cillier Musikkapelle. Die Vortragsordnung und Turnordnung bringen wir in der nächsten Nummer unseres Blattes.

Turnfahrt nach Gonobitz. Sonntag, den 6. Oktober unternahm der Cillier Turnverein einen Ausflug nach Gonobitz. Trotz des strömenden Regens gestaltete sich doch die Turnfahrt zu einer der schönsten, die der Verein in den letzten Jahren unternommen hat. Galt es ja auch teilzunehmen an dem Kommerse aus Anlaß der Gründung des „Deutschen Vereines“ in Gonobitz. Nachmittags halb 5 Uhr fand nach der offiziellen Gründung des genannten Vereines ein Schauturnen im Spriehaus der Gonobitzer Feuerwehr statt. Vor schon das Lokale außerordentlich geeignet für ein Wanderschauturnen, so war die Wirkung der unter der Leitung des 2. Turnwartes Ferdinand Porße exakt durchgeführten Übungen der 1. Turn- und Böglingstruppe eine erhöhte, da die Zuschauer nicht allein Interesse bekundeten, sondern auch den regen Wunsch aussprachen, in Gonobitz eine deutsche Turnriege ins Leben zu rufen. Es war erfreulich, daß das Kommando der Feuerwehr Gonobitz so bereitwillig ihr Lokale zur Verfügung stellte und noch erfreulicher war es, daß Herr Dr. Wresnig k. k. Gerichtsausultant in Gonobitz langjähriger Bezirksturnwart, alles aufbot, die Turnfahrt unseres Vereines auch zu einer Zielfahrt zu machen, Jahrschem Turnen in Gonobitz den Boden zu ebnet. Abends fand der Festkommerse anlässlich der Gründung des „Deutschen Vereines“ statt, den Herr Notariatskonzipist Dr. Schmidt in schneidiger Weise leitete. Scharlieder wechselten mit Musikvorträgen eines Salonorchesters. Zum Kommerse hatten sich eingefunden: Herr Reichsratsabgeordneter Richard Marchl, Herr Bürgermeister Dr. Radianig, und die Elite von Gonobitz, auch zahlreiche Damen. Das Wort nahmen beifällig aufgenommen Herr Bürgermeister Dr. Radianig, Herr Reichsratsabgeordneter Marchl, Herr Aistrich als Vertreter des Turnvereines und Volksrates und Herr Dr. Ambroschitsch. Nur zu rasch verflogen die Stunden fröhlichen Beisammenseins, und als das Signal zur Heimfahrt erscholl, fand es vielfach ein unwilliges Gehör. Doch es mußte sein, und der Abschied von Gonobitz schnitt eine schöne Stunde ab, in der sich die frohe Laune, die der Leiter des heiteren Teiles Herr Dr. Ambroschitsch und unser Turngenosse Kiegersperger schon so gehoben hatten, noch weiter heben wollte.

Volksstämmlicher Vortrag. Sonntag, den 20. wird Herr Privatdozent Dr. Max Stolz im „Deutschen Hause“ einen Vortrag: „Zur Hygiene des Weibes“, halten.

Wahnsinniges Morden. Am 10. d. M., früh hat die Frau des bei der Trifailer Gewerkschaft bediensteten Tagelöhners Georg Naglau, wohnhaft in Gadersto bei Trifail, im Wahnsinnsanfall zuerst ihren drei, im zarten Alter stehenden Kindern dann sich selbst die Kehle durchgeschnitten, sodaß alle tot am Plage blieben.

Ein tödbringender Trunk. Ein schwerer Schlag traf den Kaufmann Herrn Primus in Arzlin bei Hochnegg. Am Mittwoch kam sein zweieinhalbjähriges Söhnchen in einem unbewachten Augenblicke in das neben dem Geschäft befindliche Magazin und nahm aus einem Gefäße, in welchem sich eine Laugenlösung befand, einige Schluck von dieser Flüssigkeit zu sich. Das Kind erlitt so schwere innere Verletzungen, daß es, obwohl ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, am nächsten Tage starb.

Feuerwehrersprecher. Nunmehr ist die Feuerwehrbestelle am Nikolaidberge mit einer Fernsprechleitung verbunden und es ist damit ein lange gehegter Wunsch der Bevölkerung in Erfüllung gegangen. Die bisher üblichen Alarmschüsse und Ortsangaben (rote Streifen am weißen Felde, bei Nachtlaternen) blieben vorderhand noch in Anwen-

dung, bis es gelingt, einen nach großstädtischem Muster angelegten, in die Wohnung der Feuerwehrmänner führenden Värmapparat einzuführen.

Schwurgericht. Bei der am 21. d. beginnenden Schwurgerichtssitzung sind außer den bereits gemeldeten zwei Fällen bis jetzt noch folgende zur Verhandlung ausgeschrieben: Am 21. Oktober: Josef Stroß, schwere körperliche Beschädigung, Vorsitzender Kreisgerichtspräsident R. v. Wurmsier; am 24. Okt.: Michael Kovak, Diebstahl, Vorsitzender LG. Schäftlein am 25. Oktober: Johann Tacer, Totschlag, Vorsitzender LG. Smolej; am 26. Oktober: Josef Rozmann, schwere körperliche Beschädigung, Vorsitzender LG. Dr. Schäftlein.

Die Bezirkskassationskassen im Oktober 1907. Franz, Montag den 14. Oktober 10 Uhr vormitt.; Luffer, Dienstag den 15. Oktober 1/2 11 Uhr vormitt.; St. Marein, Mittwoch den 16. Oktober 9 Uhr vormitt.; Cilli, Donnerstag den 17. Oktober 9 Uhr vormitt.; Oberburg, Freitag den 18. Oktober 10 Uhr vormitt.;

Bestellung eines Steuerexekutors. Die k. k. Finanzlandesdirektion für Steuermärkte hat an Stelle des gewesenen Steuerexekutors Edmund Lorger den Alois Kohlhauser zum Steuerexekutor für den Steuerbezirk Cilli bestellt.

Vom Handelsgericht. Eingetragen wurde in das Cillier Register Abteilung A: Sitz der Firma: Unterkötting. Firmawortlaut: Stefan Krenn. Datum der Eintragung: 4. Oktober 1907:

Wählerlisten für die Personaleinkommensteuerwahlen. Mit Ende des Jahres 1907 scheidet ein Teil der gewählten Mitglieder und Mitgliederstellvertreter der Personaleinkommensteuer-Schätzungskommission wegen Ablaufes ihrer Funktionsperiode aus. Der im Sinne des § 189 B. St. G. auszuscheidenden Neuwahlen hat gemäß § 184 l. c. die Einreichung der Steuerpflichtigen in die einzelnen Wahlkörper voranzugehen; diese Einreichung wurde vollzogen, wovon die Verlautbarung mit dem Beifügen erfolgt, daß die Wählerlisten durch 8 Tage d. i. in der Zeit vom 9. bis 16. Oktober 1907 in der Kanzlei des Steuerreferenten der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Cilli Ringstraße Nr. 12, 2. Stock aufliegen. Einsichtnehmende haben sich als Personaleinkommensteuerpflichtige dieses Bezirkes auszuweisen.

Lehrer- und Lehrerinnen-Stellen. Zur Besetzung gelangen: Im politischen Bezirke Cilli: an der dreiklassigen Volksschule mit deutscher Unterrichtsprache in Store (Ortschulrat Tüchern), dritte Ortsklasse, und an der dreiklassigen Volksschule in St. Peter im Barentale, dritte Ortsklasse, je die Oberlehrerstelle; an der zweiklassigen Volksschule in Neustift, zweite Ortsklasse, eine Lehrerinstelle; in Trifail-Bode, zweite Ortsklasse, an der Knabenvolksschule eine Lehrers- und an der Mädchenvolksschule eine Lehrerinstelle; Gesuche sind bis 10. November den betreffenden Ortschulräten einzusenden. — An der sechsklassigen Volksschule mit deutscher Unterrichtsprache und mit drei Parallelen in Brunnndorf bei Marburg, zweite Ortsklasse, eine Lehrerinstelle definitiv, Gesuche bis 30. November.

Ruhestand und „außer Dienst“. Jene Herren Offiziere und Militärbeamten des Ruhestandes und „außer Dienst“, welche der Redaktion des Armees-Ruhestands-Schematismus in Graz noch keine Personalien eingesendet haben, werden ergeblich gebeten, letztere bis spätestens 20. Oktober behufs Aufnahme in den anfangs Dezember l. J. erscheinenden zweiten Jahrgang gütigst folgende Daten mitteilen zu wollen: 1. Geburtsjahr, 2. mitgemachte Feldzüge, 3. Jahr der Versetzung in den Ruhestand, bezw. „außer Dienst“, 4. österr.-ung. und fremdländische Dekorationen (nebst Graden und Klassen), 5. Titel, Würden, Ehrenstellen (detailliert), 6. eventueller Zivildienst oder militär. Anstellung, 7. letzte Waffe oder Branche, 8. genaue Wohnungsadresse, 9. zuständige Evidenzbehörde. Besitzer von ihm Kriege erworbenen Dekorationen wollen überdies die Feldzugsjahre anführen, für welche Erstere erworben wurden, da diese Auszeichnungen in einer nach Kriegsjahren geordneten Ehrenliste ausgewiesen werden.

Untersteirischer Bergbau. Das der Südbahn gehörige Kohlenwerk in Radldorf bei Röschnach wird, wie wir hören, bedeutend vergrößert werden. Die Südbahn beabsichtigt, um die in der Tiefe liegenden ungemein ausgiebigen Flöze auszubeuten, einen Schacht zu bauen, der zu den tiefsten Schächten in den Alpenländern zählen wird. Zu diesem Zwecke hat die Südbahn den Betrag von 3 Millionen Kronen bestimmt. Bisher wurde dort nur Stollenbau betrieben. Die in Radldorf geförderte Kohle

jählt zu den besten und steht an Güte jener von Mährisch-Odrau in keiner Weise nach.

Von der Röttingbachregulierung. Die Uferschutzbauten sind ziemlich weit vorgeschritten. Letzten Montag fand bei dem Besitztum des Baron Bischofs-hausen der Durchstich statt. Die Dammbauten haben sich bei dem letzten Hochwasser ausgezeichnet bewährt, dagegen hat das Hochwasser arge Verwüstungen in St. Margarethen, Bischofsdorf, Ober-Rötting und Dirnbüchel angerichtet. Es wurde hier stellenweise ein Wasserstand von 2 Meter über Null verzeichnet. Die Notwendigkeit, auch den Unterlauf des Röttingbaches zu regulieren, erweist sich immer gebieterischer.

Eine Kuratelgeschichte. Wiener sensations-lüsterne Blätter und wie wir feststellen konnten, nur solche, brachten eine romanhafte Geschichte, nach welcher über den Mitbesitzer der Pragwalder Baumwollspinnerei Hans Stocker nur deshalb die Kuratel verhängt worden sei, um ihn an einer Heirat zu hindern, die nicht die Zustimmung seiner Familienangehörigen fand. Die ganze Schilderung roch — förmlich nach einem Kolportagenroman schlimmster Sorte. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen ist die Kuratelverhängung in völlig rechtlicher und ordnungsmäßiger Weise auf Grund der psychiatrischen Untersuchung zweier Gerichts-ärzte erfolgt. Die Abgabe in eine Nervenheilanstalt mußte verfügt werden, weil dies die einzige Möglichkeit darbot, eine Heilung durch Abstinenz anzubahnen. Auch daß Stocker ein Schweizer ist, änderte nichts an der Befugnis, die Kuratel über ihn zu verhängen.

Streiklichter. Der „Slovenska Matica“, dem slowenischen Schulvereine, ward vom Unterrichtsministerium eine Unterstützung von 1000 K zugesichert. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Deshalb können wir auch eine solche Unterstützung des Deutschen Schulvereines verlangen. — Wieder eine neue. In Dobova bei Rann wurde von klerikaler Seite eine neue Posojilnica (Vorschusskassa) gegründet. Geburtshelfer war Dr. Benkovič. — Arizona Ricker. In dem Cillier slowenischen Intelligenzblatte „Domovina“ lesen wir folgende Beschimpfung der deutschen Studenten, die zum Verfasser einen Schulkameraden der bühnisch Angegriffenen haben dürfte: „Im Gegensatz zum slowenischen Studenten ist der deutsche Gymnasiast vernagelt und seine Tölpelhaftigkeit grenzt an Idiotismus. Diese Söhne der vollständig degenerierten Deutschstümmer sind geistig so zurückgeblieben, daß sie das Mitleid und den Spott ihrer slowenischen Schulkameraden herausfordern. . . Diese deutschen Idioten!“ Mit solchem schimpflichen Pack müssen sich die unterfeindlichen Deutschen herumschlagen!

Verein Südmärk, Graz. Ausweis über erhaltene Spenden, sowie gegebene Unterstützungen in der Zeit vom 3. bis 9. Oktober 1907. Spenden liefen ein: D.-G. Seegraben-Judendorf (Regelpartie Klops) 17 K; D.-G. Eisenerz (Reiterabend, Brauhaus) 5 K 19 h; Adolf Baumgartner, Ebenfurt (Zusammenkunft von Gemeindebeamten) 7 K; D.-G. Trofaiach (Sühne für Nichtbesitz von Südmärk-Bündern) 70 h; Reichsoberhand „Anker“ in Graz (Festbetrag) 20 K; D.-G. Gleisdorf (Spende des Herrn Julius Armann statt eines Kranzes für Herrn Bröll) 5 K; Sammlung durch Herrn Valentin Moit 10 K; D.-G. Wies (Südmärk-Unterhaltung) 17 K 18 h; Franz Artenjat in Pettau 7 K 50 h. Aus den Sammelbüchern: D.-G. Trofaiach (bei Buchmaier in Edling) 2 K 60 h; Tafelrunde des Allgemeinen Deutschen Turnvereines bei der „Kaiserkrone“ in Graz 7 K. Gründer: Roman Penn in Hohenegg 50 K; Kaufmännische Tischgesellschaft „Kornblume“ in Fürstfeld 50 K; Germanenverband „Leut“ des Bundes der Germanen in Graz 50 K; Frau Hermine Knappf in Graz 50 K.

Südmärklotterie. So überaus erfreulich der Umstand ist, daß von der Mehrzahl der Südmärk-ortsgruppen die Lieferung der Lose nicht erwartet werden konnte und so erfreulich der weitere Umstand ist, daß die Ortsgruppen jetzt, wo mit der Lieferung der Lose bereits begonnen wurde, wieder die Sendung der Ankündigungsbefehle — insbesondere der Maueranschläge — in zahlreichen Zuschriften betreiben, muß doch die Lotterieleitung um einige Geduld bitten. Die Arbeiten in der Kanzlei häufen sich und trotz angestrengtester Tätigkeit ist es nicht immer möglich, allen Wünschen sofort gerecht zu werden. Die Ortsgruppen sind höflichst ersucht, wegen der Lieferung der Maueranschläge noch eine kurze Zeit zuwarten. Es sind Maueranschläge in zwei Größen vorbereitet. Die

Lotterieleitung ist aber bis jetzt lediglich im Besitze der großen Plakate. Aus verwaltungstechnischen Gründen und um unnütze Portospesen zu ersparen, müssen beide Arten der Plakate auf einmal zur Versendung gelangen. Sofort nach Lieferung der kleinen Aushängeschilder wird dann mit der Zusendung an die Ortsgruppen begonnen werden. Es verschlägt sich wohl auch nichts, wenn die Ortsgruppen nicht gleich mit den Losen die Maueranschläge erhalten. Der Losvertrieb unter den Mitgliedern, der ja in erster Reihe durchzuführen ist, kann auch ohne solche Aufmunterungsmittel bewerkstelligt werden. Die Ortsgruppenleitungen werden dringend ersucht, die in ihrem Besitze bereits befindlichen Lose zunächst an ihre Mitglieder und durch diese an ihre Freunde und Bekannte abzugeben. Damit wird ein wesentlicher Teil der Werbearbeit für die Südmärklotterie geleistet sein. Sehr erfreulich ist das Eingreifen der deutschen Studentenschaft zugunsten der Südmärklotterie. Von der anerkannten Werbekraft der akademischen Jugend kann sich das große Unternehmen wohl sicheren Erfolg versprechen.

Die neue Hauptleitung des Vereines „Südmärk“ wurde in der Sitzung am 6. Oktober gewählt u. zw.: Obmann: Dr. Ferdinand Rhull, k. k. Professor; Erster Obmann-Stellvertreter: Heinrich Bastian, Landtagsabgeordneter; Zweiter Obmann-Stellvertreter: Ludwig von Bernuth, Zivilingenieur; Zahlmeister: Karl Lutsch, Sekretär d. A. G. Greinitz (Stellvertreter vorläufig unbesetzt); Schriftführer: Rudolf Casper, k. k. Professor; Stellvertreter: Hans Urschler, Stadtratskommissär. Der übrige Ausschuss besteht aus folgenden Mitgliedern: In Graz: Dr. Moriz Fischereider, Arzt; Karl Fraiß, Gutbesitzer; Karl Hofmann, Landesrechnungsrat; Dr. Paul Hofmann von Wellenhof, k. k. Professor, Landtags- und Reichsratsabgeordneter; Dr. Fritz Jäger, k. k. Finanzkonsipist; Franz Kneschauer, k. k. Professor; Leo Lenz, stud. phil.; Dr. Moriz Rüpschl, Amanuensis; Hans Sauseng, Kassevorstand; Dr. Paul Stroh-schneider, Arzt; Dr. Gottlieb Lunner, Rechtsanwalt; Peter Uel, Schneidermeister und Handelskammerat; Anton Wanner, Magazinverwalter; Johann Wurzing, städt. Lehrer. Außer Graz: Dr. Erwin Ambrositsch, Rechtsanwalt in Laibach; Egon Berger, Beamter d. n.-ö. Handelskammer in Wien; Max Ritter von Burger, Fabrikbesitzer in Klagenfurt; Josef Czerny, Kaufmann in Triest; Dr. Gustav Delpin, Rechtsanwalt in Friedau; Rudolf Heine, Ingenieur in Wien; Dr. Hans Hoch, Arzt in Villach; Josef Kollmayr, Sparkassenbuchhalter in Klagenfurt; Dr. Hermann Niederwieser, Magistratsrat in Innsbruck; Ferdinand Brigl, Amtsleiter der Sparkasse in Gmunden; Edmund Schmid, Leiter der landw. Versuchsanstalt in Marburg a. d. Drau; Dr. Johann Franz Weisely, Rechtsanwalt in Reg. — Die Bericht-erstattung über Vühereinweisen hat Herr Professor Kneschauer, die Leitung der „Mitteilungen“ Herr Bastian (Schriftleitung) und Herr Karl Hofmann (Verwaltung) übernommen. — In den Besiedelungs-ausschuss wurden gewählt die Herren: von Bernuth, Fraiß, Dr. Jäger, Dr. Rhull, Urschler. — In den Ausschuss für Gottschee (mit Ergänzungsberecht): Dr. Ambrositsch, Laibach; Dr. Fischereider; Dr. Rhull, Sauseng, Bastian. Als Beiräte Dr. Burger und Hauff Franz.

Zollamtliche Bestimmungen für Postsendungen. Auf Grund einer Vereinbarung mit dem kaiserlich deutschen Reichspostamt und den königlichen Postverwaltungen von Bayern und Württemberg ist es vom 1. Oktober 1907 ab dem Absender gestattet, die Verzollung eines Paketes nach Deutschland bei einer bestimmten, an der Grenze oder im Innern Deutschlands gelegenen Zollstelle zu verlangen. Der Zweck dieser Einrichtung ist, die Verzollung bei einer Zollstelle herbeizuführen, die ermächtigt ist, gewisse Gattungen von Waren zu einem anderen als dem höchsten Zollsatz vorzunehmen. Daher darf dieses Verfahren keine Anwendung finden, für Sendungen von solchen Waren, die einer unterschiedlichen Zollbehandlung nicht unterliegen, vielmehr bei allen Zollstellen zu gleichen Zollsätzen abgefertigt werden können. Zuwider-handlungen gegen diese Bestimmung haben die Folge, daß dem Verlangen des Absenders wegen Stellung zu einem bestimmten Zollamt nicht entsprochen wird. Der Absender, der die Abfertigung bei einer bestimmten Zollstelle verlangt, muß dieses Verlangen durch einen auffällig angebrachten Vermerk sowohl auf der Sendung, als auch auf der Begleitadresse und auf der Zollerklärung aus-

drücken („zu verzollen in . . .“). Allgemein gehaltene Angaben sind nicht zulässig.

Frauenhilfe. Man schreibt uns aus Marburg: Samstag d. M. 19. Oktober findet die gründende Versammlung des Vereines „Frauenhilfe“ statt, dessen Satzungen von der k. k. Statthalterei bereits genehmigt sind. Der Verein, dessen Sitz in Marburg ist, der seine Tätigkeit aber durch Ortsgruppen im ganzen Unterlande entwickeln soll, hat wie sein Name sagt, den Zweck Frauen und Mädchen zu helfen und zu raten, so weit irgend möglich auf dem Gebiete der zeitgemäßen Ausbildung im allgemeinen, der beruflichen im besondern, so wie allem Erwerb suchenden und im Erwerb stehenden Frauen und Mädchen beizustehen und ihre materielle wie soziale Stellung zu fördern und zu heben. Erfreulicherweise haben sich in Marburg nicht nur eine Reihe von Frauen aus den verschiedenen Kreisen der Gesellschaft, sondern auch einsichtsvolle und vorurteilsfreie Männer gefunden, die in dem Vereine nicht eine unnatürliche Emanzipationsbestrebung unweiblicher Frauen sehen, sondern die vielmehr tatkräftig den Verein unterstützen als einer zeitgemäßen, nützlichen und notwendigen Einrichtung zur Sicherung der Existenzen aller jener Frauen und Mädchen, die entweder durch die Not, die Verhältnisse oder dem innern Drang nach Betätigung ihres Fähigkeiten und Kräfte nach einem Berufe streben. Der Verein eröffnet mit 1. November eine Anzahl für Mitglieder unentgeltliche Kurse: 1. Für Krankenpflege unter Leitung des Herrn Dr. Thalmann, Primarius an der Chirurg. Abteilung des landsh. Krankenhauses. 2. Für Schnittzeichnen. 3. Englisch. 4. Französisch. 5. Italienisch. 6. Frisieren. Außerdem wird der Verein eine für Mitglieder unentgeltliche Stellenvermittlung (Dienstboten ausgeschloffen) eröffnen. (Anmeldungen werden schon jetzt entgegengenommen) Der jährl. Mitgliedsbeitrag wird 2—3 Kronen betragen und erst in der gründ. Versammlung festgestellt. Für jeden Kurs wird eine Einschreibegebühr von 1 K eingehoben. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den „Vorbereitenden Ausschuss“ in Marburg entweder zu Händen des Vorsitzenden Frau Direktor Slovacka, oder einer Schriftführerin Frau Prof. Hoffer und Fr. Lehrerin Allisch.

Das Wegwerfen von Obstresten auf der Treppe — wie es häufig durch Kinder, zuweilen aber selbst von Erwachsenen geschieht — hat schon zu zahlreichen Unglücksfällen geführt und verdient die schärfste Rüge. Eine Birnschale, ein Apfelgehäuse, ein Pflaumenkern, die auf eine Treppenstufe achtlos hingeworfen sind, können sofort den Tod eines darauf Ausgleitenden zur Folge haben. Denn sind schon Obstreste auf der Straße gefahrbringend — um wieviel mehr auf der steilen Treppe, die nicht immer so hell ist, daß man Stufe für Stufe übersehen! Hat sich infolge hingeworfener Obstreste auf der Treppe ein Unglück in der Dämmerzeit (also kurz vor der Beleuchtung) ereignet, so kann der betreffende Mieter äußerst unangenehme Folgen haben. Jede Mutter sollte daher ihre Kinder, jede Hausfrau ihr Personal streng davor warnen, auch nur den kleinsten Rest von Obst auf der Treppe fallen zu lassen!

Für unsere Rekruten schlägt in wenigen Tagen die Abschiedsstunde und es heißt: Einrücken! Mit Kofferchen, Ritrchen und Bündeln ziehen sie durch die Straßen der Burkaserne zu. Die blaue Soldatenkappe sitzt fest auf dem Ohre, aber je näher der Kaserne desto mehr gleitet sie nach der anderen Seite hinüber. Es ist sogar nicht ganz uninteressant, die angehenden Vaterlandsverteidiger auf ihrem Wege durch die Stadt zu beobachten. Da sieht man die verschiedenartigsten Gestalten. Der wohlgenährte Bauernsohn wandelt neben einem dürftigen Kerlchen, dem die Schreibstubenluft aus dem Augen guckt. Der Handarbeiter freundet sich dem geschneigten Kommiss, oder dem die Sechserhaarloken lähn hervordrehenden flotten Kellner an. — Die Standesunterschiede sind mit einem einzigen Zuge vermischt, alle fühlen sich als Rekruten, gleich und auf derselben Stufe und das trauliche „Du“ ist sofort bei der Hand. Wie alle möglichen Berufe vertreten sind, sieht man bei den einrückenden Rekruten auch alle möglichen Stimmungen. Die einen lachen, die anderen schwagen, die dritten singen, und hier und da ist auch ein Stiller. Denken letztere an Mutterns Fleischküpfe oder an einen zurückgelassenen heimlichen Schatz? Wer mag's wissen; die Wahrheit würde man doch niemals von ihnen erfahren. Was aber allen eigen ist? Eine Art Angstgefühl, eine gewisse Bekommenheit; sie sitzen allen im Nacken. Ja

freilich, jetzt heißt es tüchtig hinein in den Ernst des Lebens, und manchem wird es recht sauer werden, eine behende Gelenkigkeit in die Knochen zu bringen und zur rechten Zeit zu — schweigen. Aber es bleibt doch dabei: „Ha, welche Lust, Soldat zu sein!“ Des Kaisers Rock wird getragen, dem Vaterlande ein herrlicher Dienst erwiesen, und der ganze Mensch wird zu seinem eigenen Besten leiblich und seelisch umgestaltet. Und wie werden sie zuhause schauen, wenn der schmucke Kriegsmann das erste Mal auf Urlaub kommt! Und dann ach — die schöne Zeit vergeht so rasch, und wie lange wird es dauern und es erklingt das Lied vom — Reservemann!

Gerichtsvollzieher — nicht mehr Justizdiener. Am 25. September begab sich eine Abordnung des Zentralverbandes der k. k. Justizdiener und Gefangenaufsicher Österreichs zum Personalreferenten des Justizministeriums Hofrat Scherndl, um zu der vom Justizministerium geplanten Verleihung des Unterbeamtencharakters an die Diener der ersten Gehaltsklasse bei den größeren Gerichten Stellung zu nehmen. Die Abordnung legte ihre Wünsche schriftlich vor und betonte, daß es wichtig sei, nicht nur den in der ersten Gehaltsklasse befindlichen, sowie den Gefangenaufsichtern der 1. und 2. Gehaltsklasse diesen Charakter zu verleihen, überhaupt aber den der Neuzeit in keiner Weise entsprechenden und ganz veralteten Titel „Amtsdiener“ abzulegen, und den besser angepaßten Titel „Gerichtsvollzieher“ zu verleihen. Es würde dies im Interesse des Dienstes von großer Wichtigkeit sein, nachdem das zum Amtshandeln mit den Parteien verkehrende Organ mit dem Titel „Amtsdiener“ sich nie die nötige Achtung vor denselben verschaffen kann, weil man darunter selbst in bürgerlichen Kreisen einen Diener in demselben vermutet, welcher nur zu Reinigungen, Bodengängen usw. verwendet wird, nicht aber Organe, welche unter den schwierigsten Verhältnissen oft auch mit Lebensgefahr das richterliche Urteil vollziehen und verwirklichen müssen.

Pflichte. Vom 28. September bis 5. Okt. Es herrscht die Räude bei Pferden in den Gemeinden Fraßlau des Bezirkes Cilli; der Schweine-roilauf in den Gemeinden Gonobitz Markt und Heiligengeist des Bezirkes Gonobitz, St. Andra in W.-B. und Neufkirchen des Bezirkes Pettau, Murek des Bezirkes Radkersburg, Wollan des Bezirkes Windisch-Graz und Pettau des Bezirkes Stadt Pettau; die Schweinepest (Schweineflechte) in den Gemeinden Rogitz und Windisch-Feistritz des Bezirkes Marburg und Globoko, Kapellen und Wisell des Bezirkes Rann; der Bläschenauschlag bei Kindern in den Gemeinden Bichlbach, Saboszen und Berstje des Bezirkes Pettau; die Wutkrankheit bei je einem Hunde in den Gemeinden Alt- und Neudöfl des Bezirkes Radkersburg. — Erloschen ist: der Schweine-roilauf in der Gemeinde St. Georgen an der Südbahn Umgebung des Bezirkes Cilli.

Vereinsauflösung. Der Verein zur Bekämpfung der Trunksucht in Gonobitz hat sich freiwillig aufgelöst.

Pettau. (Großer Brand.) In der Frühe des Samstags ist hier ein großer Brand ausgebrochen, dem das Wohnhaus und die Werkstätten des Herrn Birich in der Draugasse zur Gänze zum Opfer fallen durften. Auch die Nachbarhäuser schweben in großer Gefahr.

Pettau. (Neue Fohlenmärkte.) Der am 2. Oktober l. J. abgehaltene dritte Fohlenmarkt war ebenfalls recht gut besucht. Es wurden 49 Fohlen, also weit mehr als die Hälfte der ausgetriebenen Fohlen, bei guten Preisen verkauft. Die aus Obersteier, Kärnten, Krain und Ungarn erschienenen Fohlenhändler überließen einen Teil der gekauften Fohlen den Verkäufern, während sie auch einen großen Teil gleich zum Versandt brachten. Am gleichen Tage fand auch der Rinder und Schweine-markt statt. Der Auftrieb betrug 1240 Rinder und 870 Schweine. Der Handel war im allgemeinen recht gut. Der nächste Fohlen-, Pferde-, Rinder- und Schweinemarkt wird am 16. Oktober l. J. stattfinden.

Neubaus. (Ein Fehlgriß der Grazer Polizeidirektion.) Es geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung folgendes Schreiben zu: In Nummer 63 Ihrer geschätzten Zeitung vom 8. August d. J. haben Sie die Mitteilung von der Verhaftung der Herrn Florian May Rehr und Paul Schönwälder gebracht. Es wurde vermutet,

daß der eine dieser beiden Herren jene Person sei, die in Graz einen Professor um K 10.000 — geprellt hätte, und diese Vermutung gewann dadurch noch mehr Raum, daß die beiden Herren in Rohitsch-Sauerbrunn und Neubaus ungemein splendid aufzutreten sein sollen. In Vertretung des Herrn Paul Schönwälder ersuche ich ergebenst, in entsprechender Weise davon Kenntnis nehmen zu wollen, daß mein Klient schon einige Tage nach seiner Verhaftung auf freien Fuß gesetzt worden ist, daß auch Herr Florian May Rehr kurze Zeit hierauf enthaftet wurde, und daß die Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen beide Beschuldigte mangels jeden strafbaren Tatbestandes eingestellt hat. Für die Aufnahme dieser Zeilen bestens dankend, zeichne ich hochachtungsvoll ergebenst Dr. Gustav Morgenstern.

Rohitsch-Sauerbrunn. (Uebnahme der Schulvereinschule.) Vorgestern fand hier behufs Regelung mehrerer, die Uebnahme der Schule in die öffentliche Verwaltung betreffenden Fragen eine Besprechung statt, an welcher auch der steiermärkische Referent des deutschen Schulvereins, Herr Dr. Baum, teilnahm. Es ist zu hoffen, daß die Uebnahme nun bald durchgeführt und damit diese schon so lange Jahre währende Angelegenheit glücklich beendet sein wird. Herr Dr. Baum begab sich sodann nach Graz, um in dieser und in anderen Schulsachen Rücksprache mit den Mitgliedern des Landesauschusses zu pflegen.

Gnädigste Frau,

wissen Sie, warum Sie beim Einkauf von Malzkaffee den Namen »Kathreiner« ausdrücklich betonen sollen?

Weil Sie sonst Gefahr laufen, eine minderewertige Nachahmung zu erhalten, die alle Vorzüge entbehrt, welche den »Kathreiner« auszeichnen!

Denn nur
Kathreiners Kneipp-Malzkaffee

besitzt durch seine eigenartige Herstellungsweise Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees.

Prägen Sie sich, gnädigste Frau, daher genau ein, daß Sie echten »Kathreiner« nur allein in den verschlossenen Originalpaketen erhalten mit der Aufschrift: »Kathreiners Kneipp-Malzkaffee« und dem Bilde Pfarrer Kneipp als Schutzmarke.



Vermischtes.

Die Beschleunigung des Todes gesetzlich erlaubt. Die Frage, ob es eine Sünde ist, wenn der Arzt den Todeskampf eines Menschen mit narkotischen Mitteln abkürzt, ist schon oft in Gelehrten- und Laienkreisen besprochen worden. Ein Gesetzesvorschlag, der bereits in erster Lesung dem Parlament des Staates Ohio vorgelegen hat, beschäftigt sich ebenfalls damit. Der Wortlaut der Bill heißt: „Wenn sich eine erwachsene und geistig gesunde Person in einem Zustande befindet, der keinen Zweifel darüber läßt, daß eine völlige Genesung ausgeschlossen ist, und wenn ihre Schmerzen, Leiden und Qualen derartig sind, daß sie eine andere Linderung nicht ermöglichen, und wenn ferner drei weitere Ärzte die Meinung des behandelnden Arztes teilen, soll es für den Arzt Pflicht sein, dem Kranken Narkotika zu verabreichen bis zur völligen Aufhebung jedes Gefühls, mit oder ohne Aufrechterhaltung des Bewußtseins des Betroffenen, und diesen Zustand bis zum Tode des Patienten aufrecht zu erhalten.“ Diese Bill verpflichtet also mit dürren Worten den Arzt, seine dem Tode ge-

weichten Patienten schnell und schmerzlos zu töten. Bereits im Jahre 1905 tauchte in Amerika eine diesbezügliche Bewegung auf, als die Frauenrechtlerin Helena Hall in einer Sitzung der American Human Association zu Philadelphia im gleichen Sinne sprach. Auch Wendte in Olland hatte seinerzeit denselben Vorschlag gemacht. Es dürfte übrigens interessant sein, daß auch Alfred Nobel sich mit dieser Frage befaßt hatte. Aus einem unlängst bekannt gewordenen Briefe Gandolfs geht hervor, daß Nobel im Jahre 1895 dem Schreiber erzählt hat, er habe dem ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Crispi vorgeschlagen, „auf seine Kosten in Mailand und Rom Institute zu errichten, in denen jeder Gelegenheit habe, sich schmerzlos durch ein von den Philanthropen erfundenes Gas töten zu lassen! Jedes dieser Establishments hätte die Summe von 200.000 Mark verschlungen. Nobel verpflichtete sich, jedem Gast eine vorzügliche Mahlzeit mit exquisiten Weinen zu liefern.“ Nach der Mahlzeit sollte sich der Gast in den Rauchsalon zurückziehen und hier mit dem Dufte einer echten Havana gleichzeitig das tödliche Gas einatmen! Am nächsten Tage sollte der Körper in einem Sanatorium eingekäschert werden. Crispi soll diese Idee vorzüglich gefunden haben.

Der pfiffige Offiziersdiener. Aus Leserkreisen wird uns folgende lustige Anekdote mitgeteilt: Ein Offizier, der bei einer Familie als Gast geladen war, beauftragte seinen ihm erst jüngst zugeteilten Bursten, der ihm auch täglich aus dem benachbarten Gasthaus das Mittagessen holte, zu der Dame des Hauses zu gehen und die Entschuldigung zu überbringen, daß der Offizier diesmal leider der Einladung nicht Folge leisten könne. „Und dann bring' auch gleich das Essen mit!“, schloß der Offizier. — Der Burste kam nach längerer Zeit zurück und kramte vor seinem Herrn alle erdenklichen Speisen, Kompoit und zum Schluß eine Flasche Champagner aus dem Korb. — „Ja, woher hast du denn das? Das kann doch unmöglich aus dem Gasthaus sein, in dem ich nur für Suppe, Rindfleisch und Zupreis abonniert bin!“ — „Bitt' g'horhamst, Herr Leutnant“ erwiderte der Offiziersdiener, „hab' ich bei der Dame Auftrag ausg'richt', daß ich soll Essen gleich mitbringen; hat Dame g'lacht, ist vill herumg'joch'n und hat mi danu d's all's mitg'geb'n.“ „Gel!“ entfuhr es dem Leutnant. „Da hast du 5 Gulden, laß in der Blumenhandlung rasch ein schönes Bukett binden und bring' es der Dame.“ — Der Burste ging kopfschüttelnd und brachte auch das Bukett der Dame, die, hocherfreut über die prompte Aufmerksamkeit, dem Bursten einen Gulden als Trinkgeld in die Hand drückte. Der Burste befahl verlegen das Geldstück und dann plagte er heraus: „Bitt' schön, Bocket hat 5 Gulden 'loht', krieg ich noch vier Gulden.“ — Der Burste war am nächsten Tag wieder zur Truppe zurückversetzt.

Rückgang der französischen Sprache. Ein französisches Blatt stimmt ein Klageklage darüber an, daß das französische Idiom überall vor dem Sprachen der „Großerevölker“, der Angelsachsen und Deutschen zurückweicht. Im Elsaß wird es nach und nach aufgegeben und das Deutsche erstreckt sich bis zum Gipfel der Vogesen. In der Schweiz ist die Sprachgrenze, die beim Murtener Seelag, schon über 10 Kilometer weit zurückgedrängt worden. In Oberitalien versteht das Volk immer weniger französisch. Dagegen wird zu gleicher Zeit in den französischen Provinzen weniger die heimische Mundart gesprochen; die Bretagne vergisst das Keltische, die „langue d'oc“ verliert an Boden und das Baslische hat nur noch einen Ranton.

Fingerabdrücke als Bankausweis hat die Postal Savings Bank in Manila hauptsächlich für Leute eingeführt, die nicht schreiben können. Bisher hatte man Fingerabdrücke nur verwendet, um Verbrecher wieder zu erkennen, die so unvorsichtig waren, ohne Handschuhe zu arbeiten und so Fingerabdrücke zu hinterlassen. Das Verfahren bei der Bank ist höchst einfach und bequem. Sie hat vor kurzem Depositenkarten herausgegeben, auf die Wertstempel für Einlagen aufgedruckt werden. Sobald eine Karte voll ist, wird sie gegen ein Sparbuch umgetauscht, auf dem an Stelle des Namens und der Adresse des Inhabers der Abdruck seines Daumens als Ausweis angebracht wird. Gewiß sicherer als der Namenszug!

Kinder gesund zu erhalten

Ist viel leichter als den erkrankten wieder zur Gesundheit zu verhelfen. Will man die Kinder vor den so gefürchteten Sommererkrankungen: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh u. schützen, so ernähre man sie mit dem als einzig in seiner Art bekannten „Rufete“-Kindermehl, das sich bei gesunden und magen-darmkranken sowie schwächlichen, in der Entwicklung zurückgebliebenen Kindern vorzüglich bewährt. „Der Säugling“, lehrreiche Broschüre, gratis erhältlich in den Verkaufsstellen oder bei R. Rufete, Wien I.

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Wachleute als Markonistationen. Eine höchst originelle Anwendung der drahtlosen Telegraphie soll demnächst in Amerika eingeführt werden. Einem jungen Elektriker Charles E. Parmenter in San Francisco ist es, wie die „Daily News“ berichten, gelungen, einen einfachen und kleinen Apparat zu konstruieren, durch den die auf Posten befindlichen Wachleute aus dem Polizeibureau drahtlose Telegramme empfangen können. Der Apparat soll von so geringem Gewicht sein, daß er von dem Wachmann ohne weiteres in der Tasche oder auf der Helmspitze getragen werden kann. Sobald eine wichtige Nachricht im Bureau einläuft, wird dort der Gebeapparat betätigt und die drahtlose Depesche fliegt nach allen Richtungen den lebenden Empfangsstationen zu. Das Erörten eines kleinen Klingelwerkes, das zum Empfangsapparat gehört, zeigt dem Wachposten an, daß eine Nachricht an ihn abgeht, die er dann in Form von Punkten und Strichen von seinem Apparat ablesen kann. Das System bleibt übrigens selbst dann von Wert, wenn dem Wachposten die draht-Nachricht nicht ganz verständlich werden sollte, da er immerhin zur nächsten Telephonstelle eilen und sich mit seinem Bureau in Verbindung setzen kann. Die neue Erfindung, die auch für Feuermeldungen in Anwendung kommen soll, wird demnächst in San Francisco praktisch erprobt und, falls sie sich bewährt, allgemein eingeführt werden.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

„Wiener Deutsches Tagblatt“. Täglich selbständiger alpin-touristischer Teil. Jeden Mittwoch: Turn-Zeitung. Jeden Sonntag: Frauen-Zeitung. Deutsche Volksgenossen! Es liegt im Interesse der nationalen Sache, diese gut deutsche, unabhängige, große politische Tageszeitung durch eigenen Bezug und Anempfehlung in Bekanntheit zu fördern. Bezugspreis: vierteljährlich für die Provinz K 7-80. Probenummern auf Wunsch durch acht Tage unentgeltlich. Verwaltung: Wien, VII/1, Bandgasse 28.

„Das Blatt der Hausfrau“. Das Heft ist in allen Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Wien I. Rosenbursenstraße 8, für 20 Heller zu haben.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

„Henneberg-Seide“

„nur direkt!“ — Seiden, weiß u. farb., von 60 Kreuz. bis 11.35 u. Met., für Blumen- und Kissen. Große und schon verstellte Haus-geliefert. Reiche Musterwahl umgebend. **Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich**

Die gütige **Vorsehung** hat den Menschen eine große Anzahl Hausmittel geboten und nur derjenige erfüllt sich selbst und seiner Familie gegenüber seine Pflicht, der in weiser Voraussicht diejenigen Mittel besorgt, welche geeignet sind, schweren Erkrankungen vorzubeugen. Ein solches Hausmittel, welches jeder Familie zum Segen gereicht und täglich von Millionen gebraucht wird, ist Bräyay Franzbranntwein, welcher sich seit 40 Jahren glänzend bewährt hat. Deshalb verläumet niemand bei Rheumatismus, Migräne, Kopfschmerzen, Sichte, Influenza, Ermüdung u. Bräyay Franzbranntwein anzuwenden. Genaue Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigelegt. Man verlange ausdrücklich Bräyay Franzbranntwein.

Epilepsie. Verschiedene Publikationen in der medizinischen Fachpresse über ein neues und sicheres Heilverfahren gegen Epilepsie wurden auch dem Laien-Publikum bekannt und erregen allenthalben lebhaftes Aufsehen. Verfasser dieser Aufsätze und Entdecker der neuen Heilmethode ist der Spezialarzt Dr. Alex. B. Szabó in Budapest. Derselbe ist gerne bereit, denjenigen Patienten Auskunft zu erteilen, die durch seine erprobte Heilmethode die Wiederherstellung ihrer Gesundheit erlangen wollen.

Schon seit beinahe 40 Jahren wird mit so großen Erfolgen von ersten Autoritäten und tausenden Ärzten das Nestlé'sche Kindermehl angewandt, weil es sich bei Verdauungsstörungen aller Art am besten bewährt hat. Die von einem Kinderarzt verfasste Broschüre: „Die Pflege des Kindes, seine Ernährung und Aufzucht“, ein Ratgeber für junge Mütter, versendet gratis und franko Société Henri Nestlé, Wien, I. Döblerstraße Nr. 11.

Die billigste aller feinen Toiletteseifen ist

Schicht's Blumenseife 650

Sie reinigt die Haut, ohne anzugreifen und verleiht ihr erfrischenden Wohlgeruch

Überall zu haben.

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Z.: 8330.

Kundmachung

Nachdem die nach dem Gesetze vom 23. Mai 1873, Nr. 121 § 5, R.-G.-Bl., zu verfassende Urliste der zum Geschworenenamte für das Jahr 1908 Berufenen vollendet ist, so wird dieselbe gemäß § 6 des obzitierten Gesetzes durch acht Tage von heute als dem Tage der Affigierung an gerechnet zu Jedermanns Einsicht während der gewöhnlichen Amtsstunden bereit gehalten.

Es ergeht somit die Einladung an alle jene Personen, welche zu dem Amte eines Geschworenen berufen sind und sich von deren Aufnahme in die Urliste überzeugen wollen, sowie an jene, welche die Befreiung aus den im § 4 des obigen Gesetzes angegebenen Gründen erwirken zu können glauben, diesen Anspruch unter Beibringung der nötigen Dokumente, aus welchen die Befreiung ausgesprochen wird, in der Reklamationsfrist rechtzeitig hieramts anzubringen.

Stadtamt Cilli, am 13. Oktober 1907.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Jabornegg.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Wassertische) ist Keiß weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 Kr. sind bei Gustav Stiner und bei Viktor Wogg in Cilli, in Markt-Lüfter bei And. Glöbner, in Rohitsch bei Josef Berliog, in St. Marein bei Erbachstein bei Joh. Löschnigg erhältlich.



verbessert den Geschmack von Suppen, Sauoen usw.
Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwarenhandlungen sowie Drogerien.
12054



L. Luser's Touristenpflaster

Das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

Hauptdepot:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Melding.

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1.20

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Vortreffliches Schutzmittel!

MATTONI'S GIESSHÜBLER
Sauerbrunn



gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend.

Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Um Unterschleichen vorzubeugen, werden die p. t. Konsumenten von „Mattoni's Giesshubler“ gebeten, die Originalflasche Giesshubler Sauerbrunn bei Tische vor ihren Augen öffnen zu lassen und den Korkbrand zu beachten.


 Schutzmarke: „Anker“
Liniment. Capsici comp.
 Erzeugt für
Anker-Pain-Expeller
 ist als vorzüglichste Schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 H., 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
 Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten. J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. 1/2 L & K 2.50 und zu 1 L & K 4.80.

Die k. k. priv.

Steiermärkische Escompte - Bank

GRAZ, Herrengasse 13

seit 43 Jahren bestehende, **älteste heimische** Bankanstalt, empfiehlt ihre Dienste zur Besorgung **aller wie immer gearteten** in das Bankfach einschlägigen Geschäfte, wie:

Feuer- u. einbruchssichere Kassengewölbe.

Übernahme von Geldern gegen Einlagsbücher und Kassenscheine im Kontokorrent und auf Giro-Konto zur bestmöglichen Verzinsung.

Escomptierungen von guten Geschäftswechseln zu mässigen Bedingungen.

Kulantester Ein- und Verkauf aller Gattungen Wertpapiere, Münzen und fremder Noten.

Ausführung von Börse-Aufträgen auf sämtliche in- und ausländische Wertpapiere.

Vermietbare Panzerkassen-Fächer (Safes) unter eigenem Verschlusse der Parteien zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Edelmetallen und Schmuckgegenständen.

Erteilung von Vorschüssen auf Staats- u. sonstige Wertpapieren.

Inkasso von Wechseln und anderen Wertpapieren.

Gewährung von Krediten an Handels- u. Industrieunternehmungen

Ausgabe von Anweisungen und Kreditbriefen auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Versicherung von Losen und sonstigen Wertpapieren gegen Verlosungsverlust.

Übernahme von Wertpapieren zur Verwaltung und von Dokumenten, Gold- und Silbergegenständen zur Aufbewahrung.

Kostenlose Nachschau der Ziehungslisten.

Auswärtigen Einlegern stellen wir Erlagscheine für unser Postsparkassen-Konto kostenlos zur Verfügung und pflegen auch wir alle Arten des Verkehres im Wege der Postsparkassa, welche von anderen Seiten empfohlen werden, in derselben Weise und zu gleich günstigen Bedingungen.

Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlissene K 2.—
halbweisse K 2.80, weisse K 4.—
prima daunenweiche K 6.— Hoch-
prima Schleiss. beste Sorte K 8.—
Daunen grau K 6.—, weisse K 10.—
Brustfaum K 12.—, von 5 Kilo an
franko. 12912

Fertige Betten

aus dichtflügeltem, rot, blau, gelb oder
weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent,
Grösse 170x116 cm, samt 2 Kopf-
polster, diese 80x58 cm, genügend
gefüllt, mit neuen grauen gereinigten,
fällkräftigen und dauerhaften Federn
K 16.—, Halbdauen K 20.—, Daunen
K 24.—, Tuchent allein K 12.—,
14.—, 16.—, Kopfpolster K 3.—, 3.50
und 4.—, versendet gegen Nach-
nahme, Verpackung gratis, von 10 K
an franko.

Max Berger

in Deschenitz 62, Böhmerwald,
Nichtkonvenientes umgetauscht
oder Geld retort.
Preisliste gratis und franko.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cilli.
Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) **140 K** aufwärts
Fahrräder Fabrikat **Neger 190 K** aufwärts

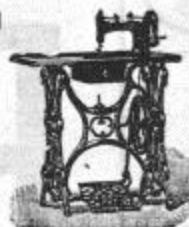


Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.



Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

Globin

ist das beste und feinste
Schuhputzmittel
überall erhältlich

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1054 Mill. Kronen
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen „ 547 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unver-
kürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher
wurden ihnen 267 Millionen Kronen zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:

Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach
12744 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.

Neue vegetabile

Busencreme

Neueste Erfindung aus Naturprodukten. Festigkeit, Entwicklung und
Wiederherstellung des Busens Ueppigkeit der Büste. **Nur äusserlich
anzuwenden.** Aerztlich erprobt. Preis per Tiegel mit Gebrauchsan-
weisung K 3.— u. K 5.—, Porto 70 h. Meine Schönheitscreme Lillie ver-
leiht der Haut Jugendfrische, wirkt sicher gegen Sommersprossen und
alle Hautunreinigkeiten. Preis per Tiegel K 1.—, Seife 70 h. Puder K 1.—
Alleinverkauf durch Frau **Käthe Menzel**, Wien, XVIII., Schulgasse
Nr. 3, I. Stock. K. 13572

**Martin Urschko**

Bau- u. Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb

Prämiert Cilli 1888.

Gegründet 1870.

Rathausgasse 17 **CILLI** Rathausgasse 17
empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den
grössten Bauten.

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von
Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stil-
arten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer und**Salon-Möbel**

14171

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-
Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Brautausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Vertretung und Verkaufsstelle von

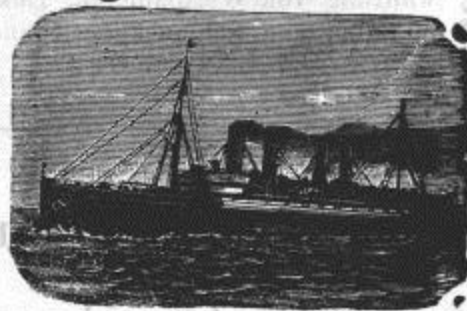


Jalousien

neuester Systeme, Holzroleaux in allen
Preislagen von der Braunauer Holzroleaux-
und Jalousien-Manufaktur

Hollmann & Merkel, Braunau in Böhmen.

Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Hamburg-Amerika-Linie.

Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.

Regelmässige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg
nach New-York, ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

Stedenpferd-Rosienmilchseife

12886

von Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/G.

ist und bleibt laut täglich einlaufenden Anerkennungs-schreiben die wirksamste
aller Rosienmilchseifen gegen Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung
einer zarten, weichen Haut und eines rosigen Teints. — Per Stück 80 Heller er-
hältlich in allen Apotheken, Droguerien, Parfümerie-, Seifen- u. Friseur-Geschäften.

Die kroatisch-slavonische

Parzellierungs- u. Kolonisierungsbank

verkauft am Sonntag, d. i. 13. d. M. angefangen, von 12 Uhr Mittag im Lizitationswege einen Teil vom Inventar des Gutes Neu-Cilli, bestehend aus 13 Stück Kühen, 6 Stück Jungvieh, 4 Ochsen, 1 Stier, 1+ Stück Schweine und verschiedene Wirtschaftsgeschäften. Der Kaufpreis ist sogleich baar zu erlegen und die gekauften Gegenstände zu übernehmen. 13573

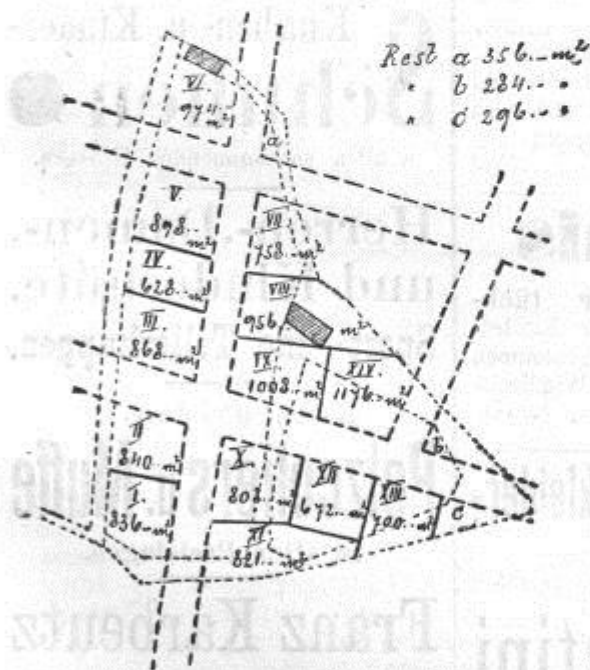
Starke

Hausleinen-Leintücher

das Stück K 2.60 erhältlich im

Warenhaus Joh. Koss.

Schöne Bauplätze im Stadtrayon Cilli



preiswert
verkäuflich
zusammen lt. Skizze
per Quadratmeter
3 Kronen

Strassenzüge abgerechnet. — Einzelne
Bauparzellen nach
Uebereinkommen.

Auskünfte erteilt die
Holzhandlung
Karl Teppei
in Cilli.

Zl: 12347

Kundmachung

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen **Landsturmpflichtigen**, welche Angehörige des Heeres der Kriegsmarine, Landwehr (einschliesslich von Ersatzreserven) oder der Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aufbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten betheilt werden und sich im Bereiche der Stadt Cilli aufhalten,

am 18. und 19. Oktober 1907

mit ihrem Landsturmpasse beziehungsweise militärischen Entlassungsdokumente beim Stadthaus Cilli zwischen 9 und 12 Uhr vormittags persönlich vorzustellen, beziehungsweise zu melden.

Diejenigen **Meldepflichtigen**, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am 26. Oktober 1907 bei der obigen Meldestelle nachzutragen. 13562

Stadthaus Cilli, am 7. Oktober 1907.

Der Bürgermeister:
Dr. von Jabornegg.

Kundmachung.

Wir bringen hiemit zur Kenntnis, dass wir bis auf weiteres unsere Kohle zu nachstehenden Preisen gegen **Barzahlung bei Uebernahme** abgeben:

Stückkohle	à K	2.40	per 100 kg
Grobkohle	„	2.30	ab Schacht
Nusskohle	„	1.90	Petschounik

Für Zufuhr in die Stadt werden 20 Heller per 100 kg separat gerechnet.

Bestellungen sind zu richten an die **Betriebsleitung** unseres **Constantia-Schachtes** in **Petschounik**.

Direktion der Bohemia-Gewerkschaft

Graz, Annenstrasse 22.

Gemeindediener- zugleich Sicherheits- Wachmann-Stelle

ist bei der Gemeinde Markt Tüffer zu besetzen. Bewerber, welche der deutschen und slovenischen Sprache und Schrift mächtig sind, wollen ihre Gesuche bis 30. Oktober 1907 bei der Gemeindevorsteherung einbringen oder sich daselbst persönlich melden, wo auch die näheren Bedingungen bekannt gegeben werden. Gediente Gendarmen werden bevorzugt.

Gemeinde-Vorsteherung Markt Tüffer

am 10. Oktober 1907.

Der Bürgermeister:

Weber, m. p.

Anerkannt beste und reelle Bedienung! Billigste Preise!

Herrenkleider - Modegeschäft

Joh. Mastnak

Grazergasse
Nr. 8

CILLI

Grazergasse
Nr. 8

empfiehlt zur Herbst- und Wintersaison sein **grosses Lager in neuesten Modestoffen** zur Anfertigung von Anzügen nach Mass unter garantiert **neuesten tadellosen Schnitt**.

Ferner empfehle ich mein reichhaltiges

Konfektionslager in Herren- u. Knaben-Anzügen

Kinderkostümen, Herren- u. Knaben-Ulster, Winterröcke und Ueberzieher, ferner Herren-, Damen- und Kinder-

■■■ Kamelhaar - Wetterkrägen. ■■■

Neuheit! » Waterproof « Neuheit!

echt amerikanische Gummimäntel (Ueberzieher) stoffähnlich, in echt englischer Modefarbe garantiert wasserdicht.

Gleichzeitig gestatte ich mir zu bemerken, dass meine **Konfektionskleider eigener Erzeugung**

und nicht mit solchen von gewöhnlichen Kleiderhändlern zu verwechseln sind, da ich als Fachmann nur beste und schönste Stoffqualitäten führe und bei mir gekaufte fertige Anzüge etc. von der Kunde stets gleich probiert werden müssen um eventuell vorkommende Mängel sofort zu beheben daher ich für elegante gut passende Façon garantieren kann.

Schöne starke
**Stachelbeer-
und
Ribiselstauden**
sowie verschiedene grosse Ziersträucher
zum Durchschnittspreis von 1 K. Zwerg-
Obstbäume edle Sorten à 2 K wegen Um-
pflanzung des Gartens zu verkaufen. Villa
Jarmer, Cilli. 13574

Damenschneider Franz Reich

befindet sich ab 15. Oktober Brunnen-
gasse Nr. 8, I. Stock. 13585

Elegante Wohnung

I. Stock, 5 Zimmer, Gasbeleuchtung, Vor-
garten, Karolinenstrasse 11. Dasselbst ist
auch ein grosser

Weinkeller

zu vermieten. 13570

Krainerwürste

sowie garantiert reines

Hausfett

versendet billigst Viktor Hauke, Schön-
stein. 13569

Bedienerin

sucht einen Dienst. Kann Wäsche
waschen und Zimmer bürsten. Gertrud
Jursche, Langenfeld Nr. 23, Cilli.
13567.

Mechaniker- Lehrling

13500

wird aufgenommen bei Anton Neger,
Mechaniker, Cilli, Herrngasse 2.

**Rheumatismus-
u. Asthmatiker**
erhalten unentgeltlich u.
gern aus Dankbarkeit
Auskunft, wie meinem
Vater von obig. Leiden
geholfen wurde.
Hermann Baumgartl
Silberbach b. Gratzitz i. B.
Nr. 397.

Tüchtige

Büglerin

welche nur in Häuser bügeln geht,
empfiehlt sich. Anzufragen: Laibacher-
strasse Nr. 4, I. Stock, bei Kokol.
13556

Wohnung

1 Zimmer, Kabinet, Küche samt
Zugehör, ist sogleich zu vermieten.
Anfrage „Grüne Wiese“, I. Stock.
13502

Schönes Gewölbe

samt Spezialeinrichtung und Wohnung,
neben der Landwehrkaserne, Haus Nr. 18,
an der Reichsstrasse ist sogleich zu ver-
pachten oder zur Führung des Geschäftes
Sachverständige mit Kautions gesucht.
Anzufragen bei Viktor Nasko, Cilli, Herren-
gasse 24. 13521

Italienischen Unterricht,

13537
Grammatik, Conversation, Literatur,
erteilt vom 20. Oktober an Luise v.
Schludermann, Grazerstrasse 35.

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmer, Vorzimmer,
Küche, Speis samt Zugehör und
Gartenbenützung ist ab 1. Dezember
zu vermieten. Anzufragen Grazer-
strasse 47. 13526

Unterricht im Kleidernähen und Schnittzeichnen

erteilt 13561

Anna le Courtois
Cilli, Herrngasse Nr. 26.

Ein gut erhaltenes

Salonklavier

ist preiswürdig zu verkaufen. Anzu-
fragen: Villa Adele, auf der Insel,
I. Stock. 13551

„Käthe-Haarwasser“



oder
„Pomade“
als das einzige und
sicherste Mittel zur
Erlangung eines kräf-
tigen und raschen
Haar- und Bart-
wuchses. In ganz
kurzer Zeit über-
raschender Erfolg. Preis per Flasche
oder Tiegel K 2.—, K 3.—, Probe-
fläschchen K 1.40. Versandt gegen
Nachnahme nur durch Frau Käthe
Menzel, Wien, XVIII., Schulgasse
Nr. 3, I. Stock K. 13571



Beste böhmische Bezugsquelle Billige Bettfedern

1 Kilo graue, gute, geschlossene 2 K,
bessere 2 K 40; 1 Kilo weisse ge-
schlossene 3 K 60; feine flaumige
5 K 10; 1 Kilo hochfeine schnee-
weisse, geschlossene 6 K 40, 8 K;
1 Kilo Daunen (Flaum) graue 6 K,
7 K; schneeweisse 10 K; allerfeinster
Brustflaum 12 K. 13362
Bei Abnahme von 5 Kilo franko.

Fertige Betten

genügend gefüllt, in federdichtem roten,
blauen, weissen oder gelben Nanking.
1 Tüchent 170/116 cm gross, mit
neuen grauen, dauerhaften Federn
10 K; mit feinen, flaumigen, grauen
Federn 12 K, 14 K; mit feinsten
grauen Daunen 16 K; 1 Kopfkissen
80/58 cm gross 2 K 80, 3 K 40, 4 K Ver-
sand gegen Nachnahme von 15 K an
franko. Umtausch und Rücknahme
franko gestattet. Für Nichtpassendes
Geld retour.

S. BENISCH in Deschenitz
Nr. 712, Böhmerwald.



in eleganten Kassetten liefert die
Vereinsbuchdruckerei Celeja

Magazin

zu vermieten.

Der Waffenturm in der Neugasse, welcher
sich als Magazin eignet, ist ab 1. November
l. J. zu vermieten. Anzufragen bei Josef
Sucher, Hausadministrator der Sparkasse
der Stadtgemeinde Cilli. 13473

Beamter

für ein Zimmerergeschäft

mit guten Referenzen, militärfrei, in ad-
ministrativen Arbeiten bewandert, der
deutschen und der slovenischen Sprache
mächtig, wird mit **November** auf-
genommen. Diejenigen, welche in diesem
Fache bedienstet waren, erhalten den Vor-
zug. Offerte und Zeugnisabschriften unter
„J. 1000“, Laibach, poste restante.
13503

Zu mieten gesucht

2 grössere Zimmer, samt Küche und
Zugehör. Anträge unter „Sonnsseitig“
an die Verwaltung des Blattes. W.

Wegen Abreise billig zu ver-
kaufen, diverse

Möbel, Bücher sehr schöne Oelgemälde und ein

Reisepelz

Grazergasse 47, I. Stock bei Frau
Fanni Unger. 13552

Miss Boyd

die englische Sprachlehrerin, gibt
bekannt, dass sie erst am 15. d. M.
in Cilli eintrifft. Sie ist in ihrer
neuen Wohnung Bahnhofgasse am 16.,
von 10—12 und 2—4 für alte und
neue Schüler zu sprechen und wird
am 17. mit dem Unterricht be-
ginnen. 13543

Kommis

Gemischtwarenhändler, tüch-
tiger Verkäufer beider Landes-
sprachen mächtig, wird aufgenommen
bei Joh. Pungerschg, Windisch-
graz. Retourmarke verboten. 13545

Damen- und Kinderkleider- macherin

13549

Marie Fantini

Cilli, Brunnengasse Nr. 6, 2. St.,
empfiehlt sich den P. T. Damen.

Slibowitz

garantiert echt, à K 1.90, verschnitten
mit echtem Slibowitz à K 1.08 und 85 h
per 1 Liter versendet sortiert von 10 Liter
aufwärts, Flaschen, Kiste und frachtfrei
per Nachnahme zu jeder Bahn-Station
Oesterreichs die Schlosser'sche Brantwein-
Brennerei St. Barbara bei Marburg, Steier-
mark. Bei franko Einendung des eigenen
Geschirres per Frachttgut. Bahnstation
Pettau pro Sorte 1 Liter 16 Heller billiger.

Schöne

Villen-Wohnung

mit 5 Zimmer, Küche, Keller, Holzlage
und kleiner Stallung, grossen Garten,
10 Minuten von Mitte der Stadt, ist ab
1. Jänner 1908 zu vermieten. Anzufragen:
Bogengasse Nr. 5. 13554

Franz Karbeutz

„Zur Biene“



„Zur Biene“

Cilli, Grazergasse

empfiehlt ein reichsortiertes Lager in

Herbst- und Winter- Artikel

als Herren- und Knabenanzüge,
Kinderkostüme, Damenkleider,
Schösse, Ueberjacken, Wetter-
krägen, Paletots, Ulster von
billigster bis zur besten Ausführung.

Franz Karbeutz

≡ Cilli, Grazerstrasse ≡

Reichhaltiges Lager von

Damen- Herren-, Knaben- u. Kinder- Schuhen

in allen vorkommenden Grössen.

Herren-, Damen-, und Kinderhüte. Sport- und Tellerkappen.

Bestsortiertes Lager in

Pelzcoliers u. Muffe

in allen Preislagen.

Franz Karbeutz

≡ Cilli, Grazerstrasse ≡

Herren-, Damen- und Kinder-

Wäsche

Echte Normalbekleidung
„Professor Jäger“.

Kravatten, Kragen, Manschetten,
Socken, Strümpfe, Handschuhe,
Schürzen und Blusen in grösster
Auswahl. 13112

Uniformierungs - Artikel

Militär-, Süd- u. Staats-
bahnkappen.

Grosses Lager in Leinen-
und Baumwollwaren,
Teppiche, Vorhänge und
Garnituren.